Der Götterbote

Neubau der Sophienschule
Tipps zum Lernen
Interviews

Schülerzeitung der Sophienschule - Herbst 2020

DR. BUHMANN
SCHULE & AKADEMIE

BERUFSAUSBILDUNG UND FACHHOCHSCHULREIFE

für Realschulabsolventen

- Informatik
- Fremdsprachen
- Gestaltung
- Wirtschaft
- Verwaltung & Rechtspflege

BETRIEBSWIRT UND BACHELOR-STUDIUM

für Abiturienten

- Mediendesign
- Online-Marketing & E-Commerce
- Internationales Marketing
- Internationales Management
- Int. Tourismus-, Kreuzfahrt- & Hospitalitymanagement
- Event- & Medienmanagement
- Sport- & Gesundheitsmanagement
- Immobilien- & Gebäudemanagement

JETZT BEWERBEN
WWW.BUHMANN.DE

Dr. Buhmann Schule gGmbH · Prinzenstr. 13 · 30159 Hannover
Telefon 0511. 301 08-0 · E-Mail dbs@buhmann.de · www.buhmann.de
www.facebook.com/DrBuhmann

iE International EXPERIENCE e.V.

Schulaufenthalte weltweit!
Nimm deine Leidenschaft mit in dein Auslandsschuljahr.
Mehr unter: www.international-experience.net

Inhalt

Seite 4: Buchrezension: Gefährliche Liebe
Seite 5: Buchrezension: Leaving the frame
Tipp: Bullet Journal
Seite 7: Tipp: 6 Modetrends 2019/20
Tipp: Gesunde und einfache Rezepte zum Selbermachen
Seite 10: Tipp: Geburtssteine
Seite 11: Tipp: Dein Schuljahr 2020/2021
Seite 13: Bericht: DELF-AG
Bericht: Analoge Fotografie
Seite 14: Bericht: Vortrag zum Mauerfall
Seite 16: Bericht: Schule früher und heute
Seite 18: Tipp: Youtube zum Lernen
Seite 20: Interview: Dr. Lösel zum Thema Datenschutz
Seite 21: Interview: Fr. Mitschker
Seite 22: Interview: Hr. Huber
Seite 23: Interview: drei Referendare
Seite 25: Interview: Hr. Thias
Seite 26: Kreative Schreibanlässe
Seite 29: Brief von Charlotte Stelter
Seite 33: Interview: Evgeni Pevnov
Seite 34: Impressum

Editorial

Liebe Schulgemeinschaft,
nach einer langen Corona-Pause freuen wir uns sehr, endlich mit einer neuen Ausgabe der Schülerzeitung ins neue Jahr starten zu können. Unsere Redaktion hat die Auszeit im „Homeoffice“ dazu genutzt, die Artikel sowie auch das Layout für euch zu verbessern und aufzupolieren. Wir hoffen, euch unterhalten zu können und arbeiten natürlich schon fleißig an der nächsten Ausgabe. Selbstverständlich freuen wir uns über Ideen und Anregungen von eurer Seite und über eigene Beiträge zur Schülerzeitung, die ihr uns gerne jederzeit über unseren Briefkasten gegenüber des Lehrerzimmers zukommen lassen könnt. Wenn ihr euch selbst als Redakteure ausprobieren wollt, laden wir euch gerne dazu ein, uns bei den Redaktionstreffen zu besuchen und kennenzulernen.
Wir wünschen euch einen erfolgreichen Start ins neue Schuljahr und hoffen, uns schon bald mit einer neuen Ausgabe zurückmelden zu können!

Impressionen aus unserem Neubau von Noel Wachtel

Buchrezension: Gefährliche Geliebte von Haruki Murakami

Haruki Murakami ist ein genialer japanischer Schriftsteller, also konnten wir diese Ausgabe des Götterboten nicht ohne die Vorstellung eines seiner Werke lassen (und nein, es ist kein Manga). Sein neuestes Buch kam zwar im letzten Jahr heraus, aber im Gegensatz zu diesem, gibt es Bücher von ihm, die ihre verdiente Aufmerksamkeit nicht bekommen haben. Hier also die Buchrezension zu einem seiner solchen Romane:

„Gefährliche Geliebte“

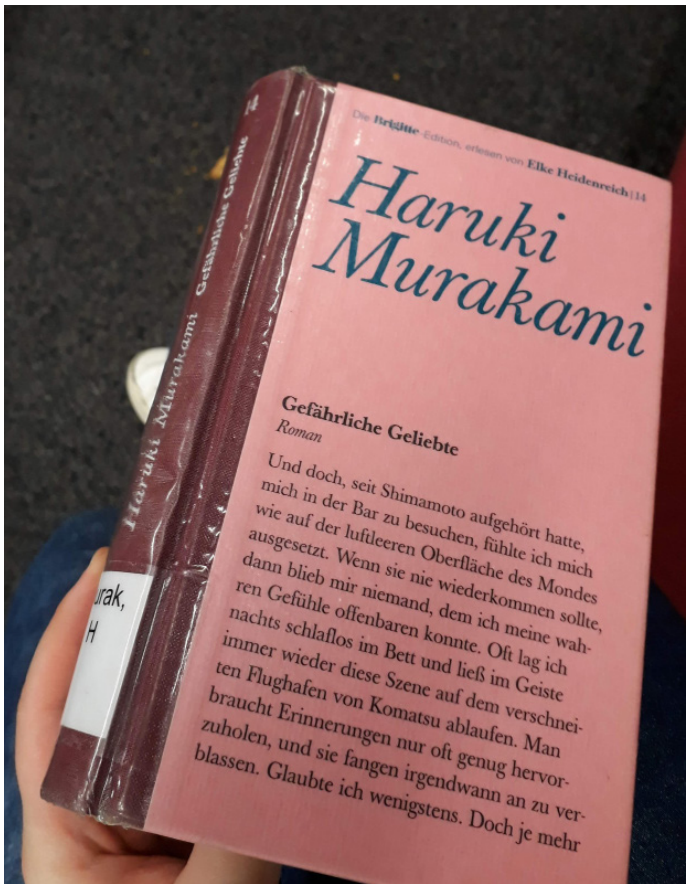
Klingt banal, nicht wahr? Allerdings trügt der Schein. Wer zumindest ein Werk dieses Schriftstellers kennt, wird wissen, zusammenzufassen, worum es geht, wird schwer. Und es liegt nicht an der zu komplizierten Handlung oder den zu langen Ausführungen. Sehr kurz und oberflächlich gesagt, geht es um die Schwierigkeiten einer Beziehung, die erst als komisch erscheinende Handlungen wahrgenommen werden, und darum, was sich hinter einer liebenden und geliebten Person verstecken kann. Oft passieren Dinge für unseren Verstand zu schnell, sodass wir am Ende auf den Zeitpunkt zurückblicken, an dem wir noch alles hätten ändern können. Manchmal verstehen wir nicht, ob wir uns freuen oder ob wir trauern sollten, nachdem ein Ereignis statt fand. Nie schaffen wir es rechtzeitig, wenn es ernst wird... Weil sich das Wichtigste sowohl hinter den kleinsten Details, als auch hinter den schwersten Fragen verbirgt. Doch einfacher ist es, dem zu entkommen, um dies später zu bedauern und noch später vielleicht sogar erneut zu tun. Auch darüber erzählt das Buch.
Genauer gesagt realisiert man dies während des Lesens.
Die Art, in der Haruki Murakami schreibt, ist einzigartig: Verwirrend, aber faszinierend. Jeder Leser nimmt auch nach dem dreifachen Lesen immer noch etwas Neues mit, doch die Werke Murakamis zu verstehen ist eine echte Herausforderung. Seine Bücher sind dennoch auch geeignet, um diese nur zum Spaß zu lesen - die wunderschönen Umschreibungen erlauben einen Ausblick auf Blickwinkel, die tolle Bilder in eurem Verstand erzeugen werden - das ist garantiert. Die meisten Leser meinen, er würde süchtig machend schreiben.

Auch bei mir startete es mit einer Kurzgeschichte von ihm, nun habe ich die meisten seiner Werke gelesen und bedauere die darin investierte Zeit nicht.

Nun, wieso habe ich mich konkret für „Gefährliche Geliebte“ entschieden?

Ganz einfach - weil es mich am meisten fasziniert hat.

(KI)



Buchrezension: Leaving the frame von Maria Ehrich

Seit sie zehn ist, steht Maria Ehrich regelmäßig vor der Kamera. Vor zwei Jahren hat sich die 26-Jährige eine Auszeit genommen, um gemeinsam mit ihrem Freund Manuel auf Weltreise zu gehen. Im Januar 2018 ging es los: Die beliebte Jungschauspielerin (bekannt aus „Ku'damm 56/59" oder der „Edelstein-Trilogie") bereiste innerhalb eines halben Jahres verschiedene Länder, wie Kenia, Mexiko, Hawaii, die USA und Kanada, um Menschen zu treffen, die mit dem, was sie tun, faszinieren. Leute, die im Dunklen agieren und etwas Licht in die Welt bringen. Wie zum Beispiel die Ordens-Schwester Mary Jane, die in Nairobi ohne jegliches Geld ein Waisenhaus leitet und schon über 300 Kinder großgezogen hat. Oder der in New York lebende Pole Jurek, der als Jude den Holocaust überlebt hat und seitdem jeden Tag unzählige, eindringliche Bilder auf die Leinwand bringt, um die damaligen Geschehnisse nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Aus der Reise ins Unbekannte wurden unvergessliche Begegnungen mit berührenden Geschichten und viel Raum für spontane Abenteuer. Eigentlich ging es ihr darum, einen Film zu drehen, den man unter gleichem Namen auch ansehen kann. Auf Basis der Ereignisse rund um ihre Reise entstand dieser Reiseroman, den man gut zwischendurch lesen kann und bei dem man sich fühlt, als sei man dabei gewesen.

(AL)

Tipp: Bullet Journal

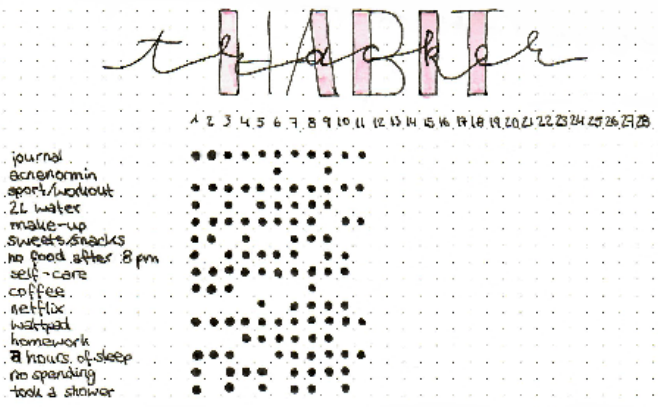
Hast du es schonmal im Internet oder bei Freunden gesehen? Vielleicht führst du es sogar selbst? Es geht um so genannte Bullet Journals. Für alle, die wissen wollen, was genau das eigentlich ist, kommt hier die Erklärung:

Bullet Journal heißt wörtlich übersetzt „gepunktetes Tagebuch", denn am praktischsten fürs „Journaling" ist gepunktetes Papier, man kann aber natürlich auch jedes andere verwenden. Ein Bullet Journal ist eine Art kreativer Planer, eine Mischung aus Kalender, Notiz- und Tagebuch. Du machst genau das daraus, was du willst. Wenn du einfach nur deine Termine ordentlich planen willst, kannst du den Tagebuchaspekt getrost vergessen. Wenn du kein ordentlicher Mensch bist, kein Problem, denn das Bullet Journal muss nicht ordentlich sein. Es ist von dir für dich gestaltet, so wie es dir am besten gefällt! Viele Bullet Journaler benutzen ein bestimmtes System, das kann man aber natürlich verändern oder auch komplett ignorieren. Solange du dich in deinem Bullet Journal zurechtfindest - wen interessieren dann Regeln?

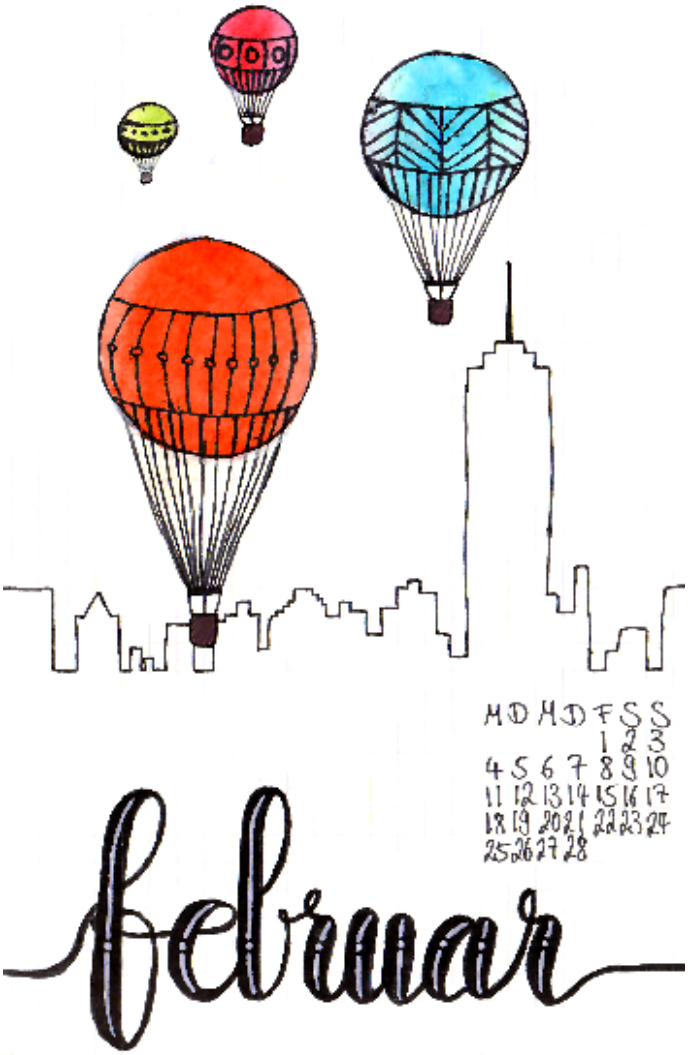
Was braucht man nun, um ein Bullet Journal zu führen? Eigentlich nur etwas Kreativität, ein Heft und ein paar Stifte!

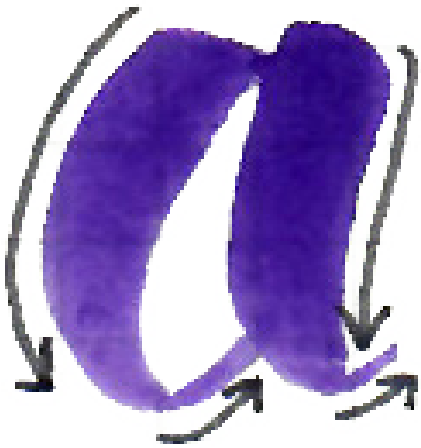
Und was macht man dann?
Dann kann man seiner Kreativität freien Lauf lassen und sich austoben. Falls du zur farbenliebenden, überschwänglichen Sorte gehörst, ist der „Maximalist Style“ genau das Richtige für dich. Wie der Name schon vermuten lässt, gestaltet man hierbei alles sehr ausschweifend und meist auch bunt. Keine Verzierung ist zu viel, keine Farbkombination zu gewagt und nichts unmöglich. Sollte dir diese Beschreibung aber etwas Angst gemacht haben und dich womöglich das Gesicht verziehen lassen, bist du eher für den „Minimalist Style“ gemacht. Meist in schwarzweiß und fein säuberlich lässt er jedes ordnungsliebende Herz höherschlagen. Diese beiden Stile sind nichts für dich? Dann misch’ sie einfach! Wie wäre es zum Beispiel mit bunten, aber minimalistischen Seiten oder schwarzweißen Mustern überall?

Auf Instagram, Pinterest und co. kann man sich Inspiration holen und am Ende ist es ein eigenes kleines Kunstwerk.



Wenn man über Bullet Journaling spricht, kommt man am Thema Handlettering nicht vorbei. Dabei schreibt man meist mit sogenannten Brush Pens, also „Pinselstiften“. Diese haben eine Schreibspitze, die sehr weich ist und bei Druck nachgibt, sodass eine dickere Linie entsteht. Eine häufig genutzte Schriftart ist diese verschönerte Schreibschrift, bei der man nach unten geschriebenen Striche dick und nach oben geschriebene dünn macht





Man kann solche Techniken natürlich nicht nur für ein Bullet Journal verwenden, sondern zum Beispiel auch, um seine Überschriften schöner zu machen oder auch um Glückwunschkarten für jede Situation zu gestalten.

(AL, MW)

Tipp: Rückblick: 6 Modetrends 2019/20

1. Leder
Ob echt oder als vegane Trend-Alternative, Leder war das Material der letzten Wintesaison. Auch der Leder-All-Over-Look war sehr angesagt, dabei ist die Farbe egal, ob bunt oder schlicht, Hauptsache Leder-Optik!

2. Stepp
Steppjacken kamen zurück und ersetzten die sonst so beliebten Daunenjacken. Allerdings gibt es den Stoff noch in ganz anderen Kombinationen, ob als Hose, Oberteil oder auch als Kleid.

3. Betonte Schultern
Ob durch Blazer mit Schulterpolstern, Blusen mit Volants, Rüschen oder Cut-outs und Oberteile mit Puffärmeln – betonte Schultern waren der Hingucker dieser Saison.

4. Capes
Schlicht oder mit wilden Mustern, Capes gehörten zu den Trendteilen dieses Winters und bildeten eine nette Alternative zum klassischen Wintermantel. Dabei variierten die Silhouetten stärker, als man eigentlich denken würde. Ob kurz und aus feiner Spitze oder als langer Strick-Umhang. Da war wirklich für jeden etwas dabei!

5. Strick
Strickpullover sollten mittlerweile in jedem Kleiderschrank einen Platz gefunden haben, auch dieses Jahr gehörten sie wieder zu den Wintertrends. Diesmal aber auch als echtes Fashion Statement, ob als Pullover, Hose, Mantel oder Kleid, die Kombinationsmöglichkeiten sind unendlich.

6. Karos
Ein Trend, der immer wieder kommt. Egal ob als Glencheck-, Tartan-, Schachbrett- oder Hahnentritt-Variante, schlicht oder in bunten Farben, Mantel, Kleid, Blazer oder Hose – quadratische Muster zeigen sich im Winter vielfältig wie nie. Oft werden sie auch untereinander als kompletter Look kombiniert.

(KS)

Tipp: Gesunde und einfache Rezepte zum Selbermachen

Heutzutage achten immer mehr Menschen auf ihre Ernährung. Ob für die Gesundheit, Figur oder sogar für die Natur, es gibt viele Gründe, die Ernährung umzustellen. Vor allem jetzt, wo gesunde Ernährung zum Lifestyle wird, sieht man immer mehr vegetarische und vegane Gerichte in den Cafés und Restaurants. Auch der Götterbote unterstützt diesen gesunden Trend und deshalb haben wir für euch einige gesunde und einfache Rezepte zusammengestellt. Wir werden euch beweisen, dass gesund und lecker zusammen funktioniert.

Bananenbrot

Dieses süße, vegane Gericht, das auch zuckerfrei zubereitet werden kann, ist z.B bei Starbucks oder Balzac Coffee zu finden, aber auch ihr könnt dieses Dessert selber zubereiten. Dabei hilft euch das folgende, auch im Lehrerzimmer beliebte, Rezept von Fr. Bienek.

Zutaten:
- 4 reife Bananen

- 80g Öl oder 1 EL Nussmus
- 250g Buchweizenmehl oder je 1 Tasse gemahlene Haferflocken und gemahlene Mandeln
- Kokosblütenzucker oder Datteln
- 1 TL Zimt
- Mark einer Vanilleschote
- nach Wunsch Vanillinzucker
- gemahlene Nüsse
- 10g/1 TL Backpulver
- eine halbe Tasse ungesüßte Mandelmilch
- nach Wunsch 100g vegane Schokolade (Vorschlag: Vivani Dunkle Nougat)

Manche dieser Zutaten scheinen schwer zu finden zu sein, also hier ein Tipp: Schau im Reformhaus oder Bio-Laden vorbei!

Zubereitung:
Zerkleinere die Haferflocken oder vermische das Buchweizenmehl mit den gemahlenen Mandeln. Vermenge im Mixer oder mit einem Pürierstab die Bananen, das Nussmus, die Mandelmilch und die Datteln, gebe die beiden Mischungen zusammen und verrühre sie zu einem glatten Teig. Hebe die gehackten Nüsse unter (zerkleinere die (vegane) Schokolade und hebe sie ebenfalls unter) und fette die Form für das Dessert ein. Heize abschließendden Ofen vor. Backe das Bananenbrot bei 180°C ca. 45-60 Minuten.

Kalorienarme Pfannkuchen

Tatsächlich geht es :
schnelle, zuckerfreie und leckere Pfannkuchen. Von den Redakteuren getestet und nun euch empfohlen.

Zutaten:
- 1 Banane
- 2 Eier
- 60 ml Milch
- 3 EL Haferflocken
- Olivenöl/Kokosfett zum Anbraten

Natürlich können hier die Toppings variieren. Wir empfehlen Früchte statt Süßigkeiten und zuckerfreie Joghurts statt Sirup.

Zubereitung:
Verrühre zuerst alle Zutaten, sodass eine cremige Masse entsteht, erhitze etwas Kokosfett in der Pfanne, gib jeweils etwas Pfannkuchenteig in die Pfanne und brate diesen von beiden Seiten an. Du kannst den Teig besser durch das Bewegen des Teiges in der Pfanne in die typische Pfannkuchenform bringen. Wiederhole den Vorgang, bis der ganze Teig aufgebraucht ist. Falls erwünscht, ist es jetzt Zeit für die Toppings

Vergiss nicht: Sind die Pfannkuchen aus einem solchen Teig zu dick, zerfallen sie sehr leicht.

Thunfisch-/ oder Hähnchen-Schiffchen

Dies ist ein glutenfreies, eiweißreiches und leckeres Gericht für Zucchiniliebhaber.....
Obwohl man eigentlich die Zuccini auch ersetzen könnte.....

Zutaten:
- 2 kleine Zucchini
- 3 getrocknete Tomaten
- 100g körniger Frischkäse
- 2 EL geriebener Mozzarella
- 100g Thunfisch im eigenen Saft (abgetropft) / Hähnchenbrust
- 1 Handvoll entsteinte Oliven, am besten passen schwarze

Gewürze nach Wunsch.
Wir empfehlen Salz, Pfeffer und Kräuter der Provence.

Zubereitung:
Bereite die Füllung in einer Schüssel vor. Schneide dafür die getrockneten Tomaten und Oliven klein. Lasse den Tunfisch ab tropfen und vermische diesen ordentlich mit den Tomaten, Oliven und dem Hüttenkäse. Füge nun die Gewürze hinzu und vermische die Füllung noch einmal. Heize Ober-/ Unterhitze im Ofen auf 180°C vor und halbiere die Zucchini, schneide dabei nicht die Enden ab. Kratze etwas, aber nicht zu viel, des Inneren der Zucchini heraus. Bleibt zu wenig Füllung, verlieren die Schiffchen an Stabilität. Fülle nun die Schiffchen mit der Thunfisch-/oder Hähnchenfüllung. Streue etwas Mozarella darüber und backe die Schiffchen anschließend ca. 15 Minuten im Ofen.

Für GENIEßER

Cheesecake im Glas

Zutaten:

Für den Bröselboden:
- 120g Butter oder Margarine
- 150 g Butterkekse

Für die Creme:
- 1 Pck Götterspeise Zitronen-Geschmack
- 200 ml Wasser
- 200 g Doppelrahm-Frischkäse
- 80 g Puderzucker
- 1 Pck Vanillinzucker
- 3 EL Zitronensaft
- 400 g Schlagsahne (30%)

Zur Dekoration:
- 6-12 Mini-Zitronen- oder Orangengeleefrüchte
oder
- 6 Schoko-Ornamente
oder
- 2 TL weiße, gelbe und rosa Drageeperlen
oder
- 12 Schokoladen-Dekor-Stäbchen

Zubereitung:

Zerlasse die Butter oder die Margarine in einem kleinem Topf und lasse sie etwas abkühlen. Gib die Butterkekse in einen Gefrierbeutel, verschließe den Beutel und zerbrösele die Butterkekse mit der Teigrolle fein. Lege einen Esslöffel Keksbrösel beiseite und gib die restlichen Brösel in eine Schüssel. Füge anschließend die Butter oder Margarine hinzu und vermenge die Masse gut mit einer Gabel. Verteile die Mischung gleichmäßig in die Gläser und drücke sie fest, stelle die Gläser anschließend in den Kühlschrank. Rühre für die Creme in einem kleinen Topf mit einem Schneebesen das Götterspeisenpulver mit Wasser an und lasse es 5 Minuten quellen. Erhitze unter Rühren die Mischung bei mittlerer Hitze, bis die Götterspeise aufgelöst ist. Achte darauf, dass es nicht anfängt zu kochen, sonst wird die Götterspeise nicht fest. Nimm den Topf von der Herdplatte und lasse die Götterspeise abkühlen. Gib in einer Rührschüssel den Frischkäse mit Puderzucker, Vanillinzucker und Zitronensaft hinzu, verrühre das Ganze mit einem Schneebesen und rühre die fast abgekühlte Götterspeise unter. Stelle dann die Masse ebenfalls in den Kühlschrank. Schlage die Sahne steif und füge dabei den Vanillinzucker hinzu. Stelle nun auch die Sahne in den Kühlschrank.
Wenn die Frischkäse-Götterspeise beginnt zu verdicken (10-15 Minuten), hebe die Sahne portionsweise unter.
Verteile die Sahnecreme mit einem Löffel gleichmäßig auf die Keksböden und streiche die Oberfläche glatt. Stelle die Gläser wieder in den Kühlschrank, bis die Creme fest geworden ist (ca. 30 Minuten). Du kannst vor dem Servieren die Cheesecakes dekorieren, indem du den Rand der Cheesecakes mit den beiseite gelegten Keksbrösel bestreust. Dann kannst du die oben beschriebenen Dekorationen auf die Creme streuen.

Shortbread-Scheiben

Zutaten:

Vorbereitung:
- 2 Eier (M)

Für den Teig:
- 300 g Weizenmehl
- 30 g Butter
- 120 g Zucker
- 1 Pck Vanillinzucker
- 1/2 gest. TL Salz
- 200 g Butter
- 2 EL kaltes Wasser

Für den Rand:
- 2 EL Wasser
- 2 EL Zucker

Zubereitung:

Trenne Eigelb von Eiweiß und stelle beides zur Seite. Gib für den Teig Mehl in eine Rührschüssel und füge die restlichen Zutaten sowie das Eigelb hinzu und knete es mit einem Knethaken gut durch. Verteile anschließend den Teig auf einer Arbeitsfläche und verknete ihn zu einem glatten Teig. Forme aus dem Teig 2 Rollen (ca. 25 cm), wickle diese in Frischhaltefolie und lege sie für 1 Stunde in den Kühlschrank. Fette die Backbleche ein und lege Backpapier auf das Blech. Heize den Backofen auf 180°C Ober-/Unterhitze oder 160°C Heißluft vor. Bestreiche die Teigrollen mit Wasser, wälze sie in Zucker und drü-

cke sie an. Schneide die Teigrollen in 1 cm dicke Scheiben und lege sie auf die Backbleche. Steche mit einer Gabel ein Muster in die Teigscheiben. Schiebe die Bleche in den Ofen und lasse sie 10-15 Minuten backen.
Nimm die Bleche aus dem Ofen und lege sie auf Kuchenroste. Lasse die Shortbread-Scheiben 5 Minuten abkühlen, ziehe danach das Backpapier auf die Kuchenroste und lasse das Shortbread erkalten.

Käse-Schinken-Zupfbrot

Zutaten:

Für den Teig:
- 500 g Mehl
- 280 ml lauwarmes Wasser
- 1 Pck. Trockenhefe
- 1 TL Salz
- 2 EL weiche Butter

Als Füllung:
- 2 Knoblauchzehen
- 70 g weiche Butter
- 1 TL Salz
- 1 Prise Pfeffer
- ca. 150 g gekochter Schinken (dünn)
- 200 g Cheddar-Käse (Scheiben)

Zubereitung:

Mische Mehl, Hefe und Salz in einer Schüsel. Gib Butter und Wasser dazu und knete alles mit dem Rührgerät 5 Minuten zu einem glatten Teig. Decke den Teig zu und lasse ihn an einem warmen Ort 45 Minuten ruhen. Lege die Springform mit Backpapier aus, heize den Ofen auf 160 Grad Umluft vor. Knete den Teig auf einer bemehlten Arbeitsfläche durch und rolle ihn anschließend zu einem Rechteck aus. Schäle den Knoblauch und drücke ihn mit einer Knoblauchpresse in die Butter. Verrühre die Masse zusammen mit dem Salz und Pfeffer. Streiche die Knoblauchbutter auf den Teig. Belege den Teig nun mit Schinken und Käse und schneide den belegten Teig in ca. 3-4 cm breiten Streifen. Rolle die Streifen locker ein, setze die Schnecken hochkant in die Springform. Lasse das Brot nun 30 Minuten backen, nimm das gebackene Brot aus dem Ofen heraus und lasse es etwas abkühlen.

Das waren 5 aus vielen leckeren oder gesunden Rezepten. Es gilt immer: Wer ausprobiert, hat Erfolg. Guten Appetit und viel Spaß beim Ausprobieren!

(KI, ALW)

Tipp: Geburtssteine

Die meisten sollten mittlerweile Horoskope, die auf Sternzeichen beruhen, kennen. Aber habt ihr auch schon von Geburtssteinen gehört? Jeder Monat hat einen (oder mehrere) eigene/n Geburtsstein/e. Dem Stein selbst und dem Träger werden bestimmte Charaktereigenschaften und heilende Wirkungen zugesprochen. Viel Spaß beim Herausfinden deines eigenen Geburtssteins!

Januar: Granat (bordeauxrot)
- Neuanfang, Freundschaft, Vertrauen
- Heilende Wirkung: Blutkreislauf

Februar: Amethyst (violett)
- Frieden, Sicherheit, Aufrichtigkeit
- Heilende Wirkung: Trunkenheit

März: Aquamarin (aquablau)
- Gesundheit, Jugend, Liebe, Hoffnung, Selbstvertrauen, Glück
- Heilende Wirkung: Vergiftungen

April: Diamant (kristallklar)
- Reinheit, Unschuld, ewige Liebe, Mut
- Heilende Wirkung: Verstand

Mai: Smaragd (waldgrün)
- Harmonie, Freundschaft, Offenheit, Wohlstand
- Heilende Wirkung: Auge, Panik

Juni: Perle (perlmuttfarben), manchmal auch Alexandrit / Mondstein
- Schönheit, Glückseligkeit, Reinheit
- Heilende Wirkung: Psychische Krankheiten

Juli: Rubin (blutrot)
- Ansehen, Mut, Würde, Leidenschaft
- Heilende Wirkung: Blutungen

August: Peridot (olivgrün)
- Reife, Scharfsinn, Zielstrebigkeit, Erfolg, Stärke
- Heilende Wirkung: verstärkt Wirksamkeit von Arzneien

September: Saphir (tiefblau)
- Wahrheit, Aufrichtigkeit, Weisheit, Seelenfrieden, Empathie
- Heilende Wirkung: schützt vor Bösem und Vergiftung

Oktober: Opal (erscheint blau/grün, schimmernd), manchmal auch Turmalin (rosa)
- Liebe, Fantasie, Wissen, Erfolg, Glück, Kraivität
- Heilende Wirkung: Herz

November: Citrin (gelb), manchmal auch Topas
- Treue, Gesundheit, Hoffnung, Jugend
- Heilende Wirkung: Schlaflosigkeit, Fieber

Dezember: Türkis (hellblau/ türkis), manchmal auch Tansanit/ Zirkon
- Ausdauer, Durchsetzungskraft, schnelle Auffassungsgabe
- Heilende Wirkung: Depressionen, Atemwege

(JL)

Tipp: Dein Schuljahr 2020/2021

DAS JAHRESHOROSKOP FÜR DEN WIDDER

Das nächste Jahr beinhaltet für dich sowohl negative als auch positive Veränderungen. Deine langjährigen Ziele beginnen sich zu verfestigen und auch wenn es zum Teil Schwierigkeiten geben mag, bleibst du immer konzentriert und tust alles dafür, deine Ziele zu erreichen. Du hast die Chance, viele neue Erfahrungen zu sammeln und wirst dabei auch einige Risiken eingehen, die dir helfen werden, über dich hinauszuwachsen.

DAS JAHRESHOROSKOP FÜR DEN ZWILLING

Um ein entspanntes und ruhiges Jahr zu haben, solltest du dich mehr auf dein Inneres konzentrieren und dir ruhig Zeit für dich selbst nehmen. Du musst auch aufpassen, nicht alles auf die leichte Schulter zu nehmen, denn das könnte schnell zu Dummheiten führen. Durch genügend Engagement schaffst du es aber, alle Herausforderungen zu meistern.

DAS JAHRESHOROSKOP FÜR DEN STIER

Das nächste Jahr wird ein ziemlich anstregendes! Du wirst deine ganze Energie in deine persönlichen Ziele stecken müssen, um diese zu erreichen. Dabei solltest du nicht vergessen, auch mal eine Pause einzulegen und nicht nur auf eine einzige Sache fokussiert zu sein. Um deine Ziele zu erreichen, brauchst du vor allem eins: die richtige Einstellung. Du musst auf deine Stärken vertrauen, um deinen eigenen Weg zu finden.

DAS JAHRESHOROSKOP FÜR DEN KREBS

Im nächsten Jahr wirst du vor allem einen starken Drang nach Freiheit verspüren. Durch den solltest du aber nicht den Fokus auf die Dinge verlieren, die dir sonst immer wichtig waren. An sich hält das Jahr viele positive Veränderungen für dich bereit, die dir einen großen Schub an Selbstvertrauen geben werden. Dein starker Wille sorgt dafür, dass du die Ziele, die du dir gesetzt hast, erreichst.

DAS JAHRESHOROSKOP FÜR DEN LÖWEN

2020/21 wir ein anstrengendes, arbeitsreiches Jahr werden, das sich am Ende aber für dich lohnen wird. Auch wenn deine Geduld dabei einige Male auf die Probe gestellt wird, zahlt sich deine Entschlossenheit aus. Eine große Stütze in dieser Zeit werden vor allem deine Freunde sein, deren Rat du auf jeden Fall berücksichtigen solltest.

DAS JAHRESHOROSKOP DER JUNGFRAU

Du wirst alle Herausforderungen, die das Leben im nächsten Jahr für dich bereithält, meistern. Dabei wirst du Stabilität und Sicherheit in all deinen Lebensbereichen gewinnen. Auch wenn du dich die meiste Zeit über von deinem Verstand leiten lässt, solltest du dich auch ab und zu auf deine Gefühle verlassen.

DAS JAHRESHOROSKOP DER WAAGE

2020/21 wirst du dich etwas mehr anstrengen müssen, um deine persönlichen Ziele zu erreichen. Dabei wirst du zeigen, was wirklich in dir steckt, und dein außerordentlich großer Fleiß wird dich weit bringen. Du solltest dich vor allem auf deine Stärken konzentrieren und deine Schwächen hinter dir lassen. Am Ende des Jahres wirst du voller Stolz auf das zurückblicken, was du erreicht hast.

DAS JAHRESHOROSKOP FÜR DEN SKORPION

Das kommende Jahr wird für dich ein sehr explosives, das keine Zeit für Langeweile lässt. Dein Ehrgeiz wird dir helfen, deine Ziele zu erreichen, führt aber auch dazu, dass du unüberlegte Entscheidungen triffst. Also solltest du dir immer viel Zeit zum Nachdenken lassen und dich mit deinen engsten Freunden beraten.

DAS JAHRESHOROSKOP FÜR DEN SCHÜTZEN

Damit 2020/21 ein entspanntes Jahr für dich wird, solltest du stets den Durchblick bewahren und dich nicht von Kleinigkeiten ablenken lassen. Um deine Ziele zu erreichen, musst du Schritt für Schritt vorgehen und darfst nichts überstürzen. Deine große Entschlossenheit und unglaubliche Ausdauer werden dabei helfen, auch große Projekte und Veränderungen in deinem Leben zu meistern.

DAS JAHRESHOROSKOP FÜR DEN STEINBOCK

Im kommenden Jahr wirst du einige Veräderungen durchmachen, bei denen es vor allem heißt: loslassen! Dabei bestimmst du selbst, was sich ändern soll und behältst stets den Überblick. Dein Erfolg wird auf harter Arbeit beruhen, die dich keinesfalls abschrecken sollte, und deine anfänglichen Ängste wirst du durch deinen unglaublichen Ehrgeiz überwinden können.

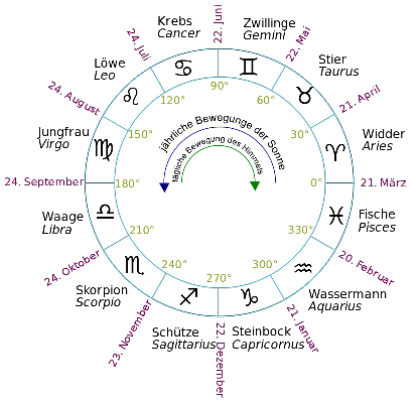
DAS JAHRESHOROSKOP FÜR DEN WASSERMANN

Du könntest im nächsten Jahr in einige Situationen geraten, die du nicht kontrollieren kannst und die zu ungewollten Veränderungen führen, die du aber akzeptieren solltest. Trotzdem wirst du aus diesen Situationen gestärkt herausgehen, denn die Veränderungen werden größtenteils positiv sein. 2020/21 wirst du auch die Möglichkeit haben, viel Neues auszuprobieren.

DAS JAHRESHOROSKOP FÜR DEN FISCH

2020/21 wirst du eine kreative Phase haben, die dich selbst überrascht und dir einiges an Erfolg bringen wird. Dabei solltest du trotzdem fokussiert bleiben, denn ansonsten könntest du dich zwischen all den Ideen und Zielen ziemlich verloren fühlen. Es wird auch Phasen geben, in denen es dir an Zeit und Geduld fehlt, aber mit der Unterstützung deiner Freunde wirst du auch diese überwinden und erfolgreich sein.

(KS)



Bericht: DELF-AG

Unter den vielen Möglichkeiten und AGs, die unsere Schule bietet, gibt es unter anderem die sogenannte „DELF-AG". Aber es wissen nur wenige, was das eigentlich ist. Also haben wir uns entschieden, sie euch vorzustellen.

DELF ist eine Abkürzung für: „Diplômé d'études en langue française". Es handelt sich also um ein französisches Sprachzertifikat, das man später für Bewerbungen, einerseits quasi als Beweis des Beherrschens dieser Sprache auf einem bestimmten Niveau (A1/2, B1/2), andererseits als ein Anzeichen für Engagement, verwenden kann. Das Zertifikat bekommt man, nachdem man eine Prüfung besteht.

Die AG ist also dazu da, um die Teilnehmer auf die Prüfung vorzubereiten und zu beraten, welches Level man aussuchen sollte. Die AG wird im Moment von Frau Lemke geleitet, welche die Prüfung selbst als Schülerin bestanden hat und später als Lehrerin die AG selbst übernahm. Seitdem bereitet sie jedes Jahr Schülerinnen und Schüler auf diese Prüfung vor, bisher hatten dabei alle Erfolg, beispielsweise alle 17 Teilnehmer im Schuljahr 2014/15. Es ist jedoch nicht zwingend, die Prüfung am Ende anzutreten, wenn man an der AG teilnimmt. Die Zeit kann auch als eine Möglichkeit genutzt werden, zu sehen, was man kann. Natürlich gibt es auch die Option, das Zertifikat außerhalb der Schule zu machen, allerdings hat sich nach einer kurzen Recherche schnell herausgestellt, dass sich dies finanziell nicht lohnt.

Teilnehmer der AG aus diesem und den letzten Jahren erzählen von einer angenehmen Atmosphäre, abwechslungsreichen Übungsmöglichkeiten sowie einer individuellen Beratung. Vielleicht ist das das Erfolgsrezept von Frau Lemke? Jedenfalls hat sie uns verraten, dass sie sich über jeden, der Lust hat, vorbeizukommen, freut.

Also lohnt es sich auf jeden Fall für alle, denen Französisch Spaß macht, einfach mal vorbeizuschauen!

(KI)

Bericht: Analoge Fotografie

In unserer digitalen Welt war es schön, sich in der schon fast ein Jahr zurückliegenden Projektwoche fünf Tage lang mit der analogen Fotografie zu befassen. Viele können sich wahrscheinlich wenig unter der analogen Darstellungsweise vorstellen. Daher wurden auch wir in einer Einführung wurden wir am ersten Tag der Projektwoche aufgeklärt: Was gilt es bei den Kameraeinstellungen zu beachten? Was ist eigentlich ein Film? Filmt man damit etwa? Wie wird der Film entwickelt? Wie kann man am Ende ein fertiges Bild in den Händen halten? Und warum eigentlich analog und nicht digital? Mit all diesen Fragen haben wir uns zu Beginn befasst und was am Anfang noch komplettes Neuland war, wurde immer klarer, sodass wir nun um einiges erfahrener in der analogen Fotografie und im Entwickeln der Schwarzweißbilder sind. Mit immer neuen Kenntnissen im Fotografieren und neu entfachter Inspiration haben wir die Schule, so wie wir sie sehen, dokumetiert und auch unser altbekanntes Hannover neu entdeckt.

Mit Hilfe von Andreas, einem externen Experten der analogen Fotografie, Frau Loh und Herrn Hahn haben wir die alte Dunkelkammer der Sophienschule wiederbelebt und in ihr unsere ersten Fotos selbst entwickelt. Wie man schon am Namen erkennt, ist es in einer Dunkelkammer dunkel. Das liegt daran, dass die verwendeten Filme lichtempfindlich sind. Bevor man ein Ergebnis auf den Filmen sehen kann, muss man sie in der Dunkelheit entwickeln. Es kann schwer sein, gerade am Anfang, da man kaum die eigene Hand vor den Augen ausmachen kann, führt aber auch oft zu witzigen Situationen. Nach der Entwicklung der Filme hieß es dann, die Bilder aufs Papier zu bringen.

Die Endergebnisse waren in unserer Ausstellung beim Schulfest zu sehen. Hier konnte man mit Rotlicht arbeiten, da wir nur Schwarz-

weißfotos geknipst haben. Besonders der Moment, in dem das Bild zum ersten Mal sichtbar wurde, war für uns alle sehr spannend.

Rückblickend hätte die Projektwoche gerne noch länger sein können.
Wir hoffen auf eine regelmäßige Nutzung der Dunkelkammer in der Zukunft, um der digitalen Generation zu zeigen, wieviel Arbeit früher hinter einem Bild steckte. Bei der analogen Fotografie geht es nicht immer um möglichst viele Bilder, sondern um Qualität und die intensive Auseinandersetzung mit einem Bild.

(FK)

Bericht: Vortrag zum Mauerfall

Renatus Deckert, geboren 1977 in Dresden, erzählte uns bei seinem Besuch an der Sophienschule im September 2019 von seiner persönlichen Erfahrung in der DDR und stellte sein Buch „Die Nacht, in der die Mauer fiel“ vor.

Renatus Deckerts eigene Familie war durch die Grenze geteilt, denn seine Mutter hatte Geschwister, die im Westen lebten. Da es fast unmöglich war, ein Visum zu bekommen, blieb ihnen nichts Anderes übrig, als über Briefe in Kontakt zu bleiben. Doch auch dies erwies sich als schwierig, denn manche Briefe wurden vom Staat abgefangen. Auch Renatus Deckerts Patenonkel lebte in Westdeutschland, in der Nähe von Köln. Zu besonderen Anlässen, wie einem Geburtstag, schickte dieser immer Päckchen in den Osten. Einmal war auch ein Flyer der Karl May - Festspiele in Bad Segeberg dabei, woraufhin er unbedingt dorthin wollte. Da Bad Segeberg im Westen lag, ging dies natürlich nicht.

Das war der Moment, ab dem er anfing, zu realisieren, was es eigentlich bedeutet, in einem Staat zu leben, dessen Grenzen geschlossen sind. Die Mauer, die offiziell „antifaschistischer Schutzwall“ genannt wurde, sollte die angeblich so "bösen" Westdeutschen daran hindern, in die DDR zu gelangen. Im Endeffekt hielt sie jedoch nur die Ostdeutschen davon ab, in die westliche Welt zu reisen.

In der Schule fand durch Fächer wie Staatsbürgerkunde eine Art „politische Gehirnwäsche“ statt. Durch Bilder von Menschenschlangen vor Arbeitsämtern, Bundeswehrsoldaten bei einer NATO-Übung und einem Drogentoten auf der Toilette im Westberliner Bahnhof wurden bestimmte Klischees über Westdeutschland verbreitet, die abschreckend wirken sollten.

Aber auch wenn die Schulbücher eine eher triste Sicht der westlichen Welt vermittelten, bekamen viele DDR-Bürger ein ganz anderes Bild zu sehen, durch Fernsehsender wie ARD oder ZDF, die man auch in der DDR empfangen konnte.

Renatus Deckert bekam davon jedoch nicht viel mit, da seine Familie in Dresden wohnte, wo solche Sender aufgrund der geographischen Lage nicht empfangen werden konnten.

Im Sommer 1989 fuhr Renatus Deckert mit seiner Familie an die Ostsee. Diese war eines der wenigen Ferienziele für DDR-Bürger. Theoretisch hätten sie auch in Länder wie Bulgarien, Rumänien, etc. fahren können. Solche Reisen konnten sich die meisten jedoch gar nicht leisten, denn das Geld, die DDR-Mark, war in anderen Ländern kaum etwas wert.

Renatus Deckert selbst erinnert sich noch genau daran, wie sie damals von DDR-Flüchtlingen in Ungarn hörten, das Ganze aber nicht richtig einordnen konnten. Kurze Zeit später gab es die ersten Demonstrationen, auch in Dresden. In den Zeitungen war davon jedoch nichts zu lesen. Trotzdem sprachen sich die Ereignisse schnell herum. Menschen mit Kerzen und Spruchbändern demonstrierten auf den Straßen und die Polizei ging, auch mit Gewalt, dagegen vor.

Auch in der Schule waren diese Demonstrationen ein großes Thema. Renatus Deckerts Klassenlehrer brachte eines Tages ein Flugblatt der Demonstranten mit in den Unterricht, um über deren Forderungen zu sprechen. Ihre Hauptforderungen waren die Meinungsfreiheit und die politische Mitbestimmung.

An einen endgültigen Fall der Berliner Mauer dachte damals kaum jemand. Es kam aber so langsam etwas ins Rollen. Der damalige Staatschef Erich Honecker wurde von seinen eigenen Leuten zum Rücktritt gezwungen und es wurde eine neue Regierung gebildet. Aber auch das reichte den Demonstranten nicht.

Dann passierte am 9. November 1989 das Undenkbare: Der Regierungsvertreter Günther Schabowski gab bei einer Pressekonferenz eine neue Reiseregelung bekannt. Da er die genauen Details dieser Regelung nicht kannte, verkündete er fälschlicherweise, dass diese für alle und ab sofort gelte. Dies hatten die Fernsehsender live übertragen, wodurch eine riesige Massenbewegung ausgelöst wurde.
Den völlig überforderten Grenzsoldaten blieb nichts anderes übrig, als die Grenzübergänge zu öffnen.

Renatus Deckert selbst schlief während dieser historischen Nacht und erfuhr erst am nächsten Tag in der Schule davon.

Die neugewonnene Freiheit zog alle magisch an, bald reisten auch seine Eltern mit ihm nach Westberlin, wo alle DDR-Bürger ein sogenanntes Be-grüßungsgeld von 100 D-Mark bekamen.

Seine eigenen Erinnerungen an diesen Tag sind sehr diffus, er erinnert sich eigentlich nur noch an die vollen Straßen und gut gefüllten Schaufenster, die ihn überwältigten.

Ein paar Monate später besuchte er seinen Patenonkel in Köln, wo er sich auch einen Reiseprospekt kaufte. Es war für ihn damals noch eigenartig, dass nun die Möglichkeit bestand, all das einmal mit eigenen Augen sehen zu können.

20 Jahre später zog er nach Berlin, wo er die Idee für sein Buch „Die Nacht, in der die Mauer fiel" hatte. In diesem erzählen 25 Autoren aus dem Osten und dem Westen ihre persönlichen Geschichten zum Mauerfall.

(KS)

Bücherstube Leonie Konertz
Lister Meile 88/Lister Platz
30161 Hannover
Tel. 0511/663918
www.konertz-buchhandlung.de

Bücherstube
Leonie Konertz

Bericht: Neues Gebäude

Wie vermutlich schon jeder Sophienschüler weiß, bekommen wir ein neues Gebäude. Dieses entsteht auf dem Gelände der jetzigen Außenstelle, das jetzige Hauptgebäude steht hingegen unter Denkmalschutz und wird daher anderweitig genutzt. Für ca. 50 Millionen Euro werden die Sophienschule und das KWR umgebaut.

Schnell wird es nicht gehen, frühestens 2022 soll alles fertig sein, genäß dem Motto: „Besser später, aber dafür gründlich". Der Umbau hat viele Vorteile, wie die Möglichkeit, alle Jahrgänge in einem Gebäude als Schulgemeinschaft zu vereinen. Für die Schüler und Lehrkräfte bringt das viele Vorteile und zur Überbrückung gibt es für die nächsten Monate den Container / Pavillon für die Achtklässler. Doch trotzdem gibt es eine Opposition: „Anwohner wollen den Bau der Sophienschule per Gericht stoppen", lautete eine Schlagzeile in der HAZ+ vor einigen Monaten . Bereits im Vorfeld meldeten die Bewohner des Zoo-Viertels Bedenken. Gründe dafür waren beispielsweise die Lärmbelastung, die Enge der Straßen etc. „Hier wird letztlich viel zu viel auf zu wenig Platz gewollt", so die Anwälte im Auftrag der Anwohner. Durch einen Eilantrag beim Verwaltungsgericht Hannover wurde also versucht, nicht nur die Bauarbeiten anzuhalten, sondern auch möglicherweise einen Rückbau der bisher errichteten Gebäudeteile zu erzielen. Allerdings gab es dazu keine Chance. Der stellvertretende Bezirksbürgermeister Wilfried Engelke (FDP) sagte: „Der Bau der Schule ist beschlossene Sache". „An der Sinnhaftigkeit der Zusammenlegung gibt es keinen Zweifel", so der CDU-Bezirksratsherr Joachim Albrecht.

Es steht also fest: Das neue Gebäude wird vollendet! Außerdem hat jeder von euch die Möglichkeit, den Bauprozess in „real life" zu betrachten, und zwar über eine Live-Cam. Diese könnt ihr auf der Website unserer Schule finden. Oder ihr schaut auf Sophies Blog vorbei. Dort wird regelmäßig vom Baufortschritt berichtet.

(KS)

Bericht: Schule früher und heute - Eine Reise durch die Zeit

Schule ist öde, Schule ist anstrengend, Schule nervt. Aber mal ganz ehrlich, was würden wir ohne machen und wo wären wir heute, wenn es Schulbildung nicht gäbe? Ein Blick auf die Schule von früher und heute.

Schulpflicht

Die staatlich vorgeschriebene Schulpflicht ist gar nicht mal so alt. Erstmals verordnete der preußische König Friedrich Wilhelm I. im Jahr 1717 die Schulpflicht durch ein Edikt. Seinem Beispiel folgten nach und nach weitere Herrscher. Richtig umgesetzt und eingehalten wurde die Schulpflicht aber erst im Laufe des 19. Jahrhunderts. Viele Eltern sahen die Nowendigkeit eines regelmäßigen Unterrichts nicht, schließlich gingen ihnen damit Arbeitskräfte verloren. Auch bedeutete der regelmäßige Besuch der Schule eine erhebliche finanzielle Belastung für ärmere Bevölkerungsschichten. Doch seit dem Beginn der Schulpflicht hat sich vieles verändert.

Lehrer früher und heute

Damals:

Die finanzielle Situation und das gesellschaftliche Ansehen der Lehrer waren lange Zeit bescheiden. Viele mussten neben ihrem Schuldienst anderweitig arbeiten, um sich ihren Lebensunterhalt zu sichern. Die Lage des Berufstandes verbesserte sich erst im 20. Jahrhundert. Übrigens ist bewusst die Rede von „Lehrern". Lehrerinnen gab es zwar vereinzelt, aber erst ab den 1860er-Jahren ge-

währte ihnen der Staat den Zugang zum Lehrerberuf. Sie durften jedoch nicht alle Schulfächer unterrichten und mussten ihren Beruf aufgeben, sobald sie heirateten. Dieses „Lehrerinnenzölibat“ wurde 1919 aus der Verfassung gestrichen.

Jetzt:

Heute ist das Tätigkeitsfeld der Lehrer weiaus größer als früher. Neben dem pädagogischen Lehrauftrag ist Beratungskompetenz bei der Berufs- und Studienwahl der Schüler gefragt. Ein Lehrer ist nicht mehr bloß Respektsperson, sondern soll seine Schüler in schwierigen Situationen auch als Vertrauensperson unterstützen. Die psychische Belastung für Lehrer ist laut einer Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach aus dem Jahr 2012 heute höher als noch vor knapp 15 Jahren. Auch müssen sie Erziehungsaufgaben der Eltern übernehmen, wobei der Umgang mit diesen als deutlich schwieriger erlebt wird. Trotzdem gaben 63 Prozent der befragten Lehrer an, dass die Freude an ihrem Beruf überwiege.

Wandel des Bildungsideals

Damals:

Disziplin, Gehorsam, Fleiß und Ordnung waren die entscheidenden Erziehungsziele in der deutschen Kaiserzeit (1871-1918). Die Schüler bewegten sich im Takt, nach Kommando des Lehrers. Reden und Tuscheln wurde sofort hart bestraft. Die Anweisung „Gerade sitzen, Ohren spitzen. Hände falten, Schnabel halten.“ dürfte die Atmosphäre zu dieser Zeit sehr gut beschreiben.

Jetzt:

Heute sollen dagegen selbstständiges Denken, Kreativität, eigene Ideen und Kritikfähigkeit entwickelt werden. Gruppenarbeit, Lernspiele und digitale Programme sorgen für einen abwechslungsreichen Unterricht. Kritiker sehen eine Abkehr von dem Leistungsgedanken und der Disziplin und etikettieren dies als „Kuschelpädagogik“.

„Tatzen bekommen“

Körperliche Züchtigungen bei mangelnder Disziplin und schlechten Leistungen standen bis weit ins 20. Jahrhundert auf der Tagesordnung. Der Ausdruck „Tatzen bekommen“ – damit sind Schläge mit einem Rohrstock oder Lineal auf die Handfläche gemeint. Schüler mussten teilweise selbst die Weidestücke zurechtschneiden, mit denen sie geschlagen wurden. Ab den 1960er-Jahren verboten zunehmend alle Bundesländer die körperliche Züchtigung an Schulen, das Schlusslicht war Bayern im Jahr 1983.

Dauerbrenner: Rauchverbot

Das Rauchen bei Kindern und Jugendlichen wurde bereits 1856 staatlich reguliert. Rauchen galt damals als Unsitte. Auch Lehrer durften ab 1839 keinen Tabak mehr während des Unterrichts zu sich nehmen, um als Vorbild zu dienen. Heute gilt das Verbot vor allem aus gesundheitlichen, weniger aus gesellschaftlichen Gründen. Was sich nicht geändert hat: Das Rauchen lässt sich durch Verbote einfach nicht verbannen.

Zwischen Spucknapf und Kaiserportrait

Neben dem Rednerpult, der Tafel und den mehrsitzigen Schulbänken mit Tischen gehörte ein großer Lehrmittelschrank zur Grundausstattung eines kaiserzeitlichen Klassenzimmers. Hier wurden Schiefertafeln, Griffel und Tinte gelagert. Zeige- und Schlagstock, ein Wasserkrug für den Tafelschwamm, ein Kartenständer, ein Portrait des Kaisers sowie ein fressnapfähnliches Gefäß auf dem Boden vervollkommneten die Einrichtung. In diesen sogenannten „Spucknapf“ sollten hustende Schüler spucken, um die Ansteckungsgefahr von Krankheiten wie Tuberkulose möglichst gering zu halten.

In einem Klassenzimmer unterrichtete ein Lehrer mehrere Jahrgänge mit bis zu 100 Schülern. Die Schüler saßen nach Jahrgängen gestaffelt auf den Bänken. Der Begriff „sitzen bleiben“ hat hier seinen Ursprung: Ein Schüler mit schlechten Leistungen durfte im neuen Schuljahr nicht die Bank wechseln.

Schulfächer im Wandel der Zeit

Damals:

Im 18. Jahrhundert bildeten Religion, Lesen, Schreiben, Singen, zunehmend auch Rechnen den Fächerkanon. Der Stundenplan sah je nach Geschlecht unterschiedlich aus. Jungen hatten

„Rechnen und Raumlehre“, Mädchen „Weibliche Handarbeit“. Sportunterricht gab es nur für männliche Schüler: Das Schulfach „Leibesertüchtigung“ sollte sie auf den Kriegsdienst vorbereiten.

Jetzt:

Heute gibt es ein vielfältiges Fächerangebot mit Wahlpflichtfächern und AGs. Neu sind zunehmend computerbasierte Fächer, die auf ein Leben im digitalen Zeitalter vorbereiten. An öffentlichen Schulen wird weder nach Geschlecht, Ethnie oder sonstigen Kriterien unterschieden. Mithilfe der inklusiven Pädagogik sollen auch körperlich und geistig beeinträchtigte Kinder und Jugendliche in den Schulalltag integriert werden.

Zeugnisse

Mit Einführung der allgemeinen Schulpflicht wurden auch Schulzeugnisse ausgestellt. Sie dienten anfangs nur als Nachweis für die Erfüllung der Schulpflicht, erst später als Qualifikationsnachweis. Mit der Zeit knüpften sich viele Fragen an die Ausstellung: Welche Bewertungskategorien soll es geben? Wie oft werden Noten vergeben? Für wen werden die Zeugnisse eigentlich ausgestellt?

Lehrerverbände, Politiker und Pädagogen diskutieren bis heute kontrovers darüber, ob Schulnoten und Zeugnisse in ihrer jetzigen Form nicht abgeschafft und von einem individuelleren Bewertungssystem abgelöst werden sollten.

Fest steht: Zeugnisse sind viel mehr als früher der Schlüssel zum Erfolg. Sie entscheiden wesentlich über unsere individuellen und gesellschaftlichen Chancen.

(AL)

Tipp: YouTube zum Lernen

Schule kann stressig sein, besonders wenn mal wieder alle Klassenarbeit auf einmal kommen. Dann merkt man es: Eigentlich müsste man jedes Thema noch einmal komplett durchgehen, aber die Zeit ist begrenzt, also versucht man einfach, sich so viel wie möglich in den Kopf zu hämmern - irgendwie wird das schon klappen! Für genau solche Fälle, aber auch für den kleinen Wissensdurst zwischendurch oder eine mögliche erneute Schulschließung haben wir für euch YouTube-Kanäle zusammengestellt, die nahezu alle Fächer abdecken.

Gesellschaftliches - Politik und Gesellschaft

„MrWissen2go“
Dieser Kanal wird seit 2012 vom Journalisten, Produzenten, Buchautoren und Vlogger Mirko Drotschmann, der schon beim SWR und dem ZDF tätig war, „betrieben“ und hat inzwischen über eine Million Abonnenten. Der Kanal ist ein Teil des Online-Medienangebots „funk“ von ARD und ZDF.

„Dinge Erklärt - Kurzgesagt“
Dieser Kanal ist ein Wissenschaftskanal, der komplexe Themen aus vielen Bereichen, darunter Politik und Philosophie, einfach und verständlich in animierter Form erklärt. Auch dieser Kanal gehört zu „funk“ und lädt alle zwei Wochen ein neues Video hoch.

„ARD, ZDF, etc.“
Auch die öffentlich-rechtlichen Fernsehsender sind auf YouTube vertreten und laden Videos über aktuelle Vorkommnisse in Politik und Gesellschaft hoch.

„Tilo Jung“
Tilo Jung ist ein junger Journalist und „Betreiber“ des Interview-Formats „Jung&naiv“, in welchem er Politiker interviewt und mit Fragen löchert. Er lädt wöchentlich ein Interview hoch und zeigt gleichzeitig dreimal in der Woche einen Einblick in die Bundespressekonferenz.

„MrWissen2go Geschichte“
Diesen Kanal „betreibt“ der oben genannte Mirko Drotschmann seit 2017 und dort erklärt er jeden Donnerstag ein Thema aus dem Fach Geschichte. MrWissen2go Geschichte gehört ebenfalls zu „funk“.

„Terra X Natur & Geschichte“
Die Doku-Reihe „Terra X“ des ZDF hat schon länger einen YouTube Kanal, der auch zweimal wöchentlich neue Videos hochlädt.

Fremdsprachen - Englisch

„Crown Academy of English“
Dieser Kanal umfasst zwar nur 24 Videos, diese sind jedoch zum Thema englischsprachige Grammatik sehr ausführlich gestaltet.

„Speak English with Mister Duncan“
Mr. Duncan ist ein Brite, der schon seit 10 Jahren Englisch auf YouTube unterrichtet. Einmal in der Woche macht er sogar eine mehrstündige, live gestreamte Unterrichtsstunde.

Fremdsprachen - Französisch

„French from Beginners to Advanced“
Ein sehr umfangreicher YouTube-Kanal zum Französischlernen, der für jegliche Lernmethoden geeignet ist.

„Francais avec Pierre“
Pierre ist Franzose und auf seinem Kanal wird auch nur Französisch gesprochen, deswegen sollte man gewisse Grundkenntnisse der Sprache mitbringen. Es gibt zwar Untertitel zum Mitlesen, diese sind jedoch auch auf Französisch.

Fremdsprachen - Spanisch

„Spanisch mit Tomás“
Tomás kommt aus der Dominikanischen Republik, lebt aber in Deutschland und arbeitet hier als Spanischlehrer. Seine Videos sind professionell gemacht und mit interessanten Themen gefüllt.

„The Spanish Dude“
Jordan, dessen Muttersprache Englisch ist, erklärt in seinen Videos nicht nur stumpf Grammatik und Verben, sondern weiß genau, worauf es beim Online-Sprachenlernen ankommt, da er es selbst so gelernt hat.

Mathe

„Kurzes Tutorium Statistik“
Der Professor für Mathematik und Statistik Mathias Bärtl sagt zu seinem Kanal: „Weil Statistik so ein wahnsinnig nützliches Hilfsmittel für fast alle Lebenslagen ist, erkläre ich im kurzen „Tutorium Statistik“ die wichtigsten Techniken anhand einfacher Geschichten.“ Seine Videos drehen sich seit 2014 um das Thema Statistik und verwenden dabei gute Grafiken, die das Lernen vereinfachen.

„DorFuchs“
Auf diesem Kanal gibt es hauptsächlich Lieder zu mathematischen Formel, so findet man dort einen Song zur pq-Formel, zu den binomischen Formeln, zu linearen Funktionen und vielem mehr. Durch die Musik merkt man sich die Formeln sehr viel schneller und hat auch noch Stunden danach einen Ohrwurm.

„Mathe by Daniel Jung“
„Mit Mathematik-Lernvideos Prüfungen in Schule und Uni bestehen“, so beschreibt Daniel Jung seinen Kanal, auf dem mittlerweile über 2200 kurze Videos, gut sortiert, zu finden sind. Von Analysis bis Stochastik findet hier jeder das von ihm gesuchte Thema, von der 5. Klasse bis zum Studium.

Deutsch

„Das Lernstudio Wattenscheid“
Auf diesem Kanal erklären verschiedene Lehrer sehr anschaulich und verständlich einzelne Aspekte des Deutschunterrichts, z.B. Kommaregeln oder rhetorische Mittel. Es gibt sogar eine Schule/Organisation mit Sitz in Bochum, die Kurse anbietet. Die Videos sind gut zusammengefasst, angenehm erklärt und es gibt anschauliche Beispiele in den ca. 10 Minuten langen Videos.

Naturwissenschaften - Physik

„simpleclub“
Dieser Kanal veröffentlicht kurze Videos von ca. 5 Minuten, die die Themen verständlich und einfach erklären, immer verdeutlicht durch Animationen/Zeichnungen und auch Formel werden hergeleitet. Fachbegriffe werden erklärt oder es wird auf andere

Videos verwiesen.
Am Ende gibt es immer noch einmal eine kurze Zusammenfassung des Themas. (Der Kanal lädt auch Videos für Chemie, Biologie und andere Fächer hoch.

Chemie

„musstewissen Chemie“
„musstewissen“ wird von „funk“ unterstützt und besteht aus verschiedenen YouTube-Kanälen, die sich jeweils auf ein Fach spezialisiert haben. Die „Lehrer“ sind Menschen, deren tägliches Leben (z.B. der Beruf) sich um ihr Fach dreht. Im Beispiel „musstewissen Chemie“ ist diese Person Mai Thi Nguyen Kim, die Chemikerin und Wissenschaftsjournalistin ist. In den Videos werden komplexe Themen vereinfacht erklärt oder anschauliche Vergleiche gezogen, oft gibt es bei den Animationen auch etwas zum Lachen.

Biologie

„Die Merkhilfe“
Dieser Kanal hat sich nicht auf ein Fach „spezialisiert“, allerdings gibt es eine sehr gute Biologie-Playlist. In den 5-10minütigen Videos, die gut erklären und angenehm zum Zuhören sind, finden sich sowohl Grafiken und Stichpunkte als auch visuelle Stützen.

Musik

„Max macht Musik“
Hier gibt es kurze Videos von ca. 5 Minuten, die anschaulich erklären und gut visualisieren. Es wird sehr verständlich erklärt und der Kanal ist in mehrere Teile aufgeteilt (Basics, Fortgeschrittene, Praxisanwendung) ABER: Es finden sich auf diesem Kanal keine Themen wie bestimmte Musikstile oder -stücke, sondern elementare Musiktheorie, wie Intervalle, Dreiklänge oder der Quintenzirkel.

(AL, MW)

Interview: Dr. Lösel zum Thema Datenschutz

Daten und deren Schutz spielen in der heutigen digitalen Welt eine große Rolle und deswegen habe ich ein Interview mit Herrn Dr. Lösel geführt, der bei den Stadtwerken Potsdam als Datenschützer arbeitet.

GöBo: Herr Lösel, können Sie mir den Begriff „Datenschutz“ bitte kurz zusammenfassen?

Dr.Lösel: Datenschutz beschäftigt sich mit „personenbezogenen“ Daten, das heißt mit Daten, mit deren Hilfe eine Person eindeutig identifiziert werden kann. Diese Daten sind z.B. Name, Anschrift, Telefonnummer etc.. Es gibt im Gesetz die Kategorie „besonders schützenswerte Daten“, wie z.B. Gesundheitsdaten, Rasse / Ethnie / Religionszugehörigkeit oder sexuelle Ausrichtung.

GöBo: Und was ist das Wichtigste beim Datenschutz?

Dr. Lösel: Der Datenschutz kümmert sich nicht in erster Linie um ein technisches Problem, sondern unterstützt verschieden Paragraphen des Grundgesetzes und ist damit ganz grundlegend verankert (Art. 1, Art. 2, Art. 5, Würde des Menschen, Recht auf Schutz der Privatsphäre und Recht auf informationelle Selbstbestimmung). Dieser Aspekt wird auch von vielen europäischen und internationalen Gesetzten betont.

GöBo: Wie wichtig ist Datenschutz?

Dr. Lösel: Durch den Bezug auf die grundlegenden Menschenrechte halte ich den Datenschutz für sehr wichtig. In der aktuellen Debatte wird viel von „Daten als Ware“ und dem „gläsernen Men-

schen“ gesprochen. Beim Thema Datenschutz ist es immer wichtig, sich klarzumachen, dass man zum Teil sehr private Informationen anderen Menschen oder Firmen anvertraut und sich damit auf deren Datenschutz verlässt und davon abhängig macht.

GöBo: Welche Tipps haben Sie, um den eigenen Datenschutz zu verbessern?

->Immer erst nachdenken, bevor man irgendwo diese Art von Daten weitergibt.
->So sparsam wie möglich mit den Daten umgehen.
->Nur das weitergeben, was für den Zweck wirklich notwendig ist.

GöBo: Was ist das Recht am eigenen Bild?

Dr. Lösel: Das Recht am eigenen Bild basiert auch auf den eben genannten Artikeln im Grundgesetz, wird aber zunächst aus dem Bereich Urheberrecht betrachtet. §22 Urheberrecht besagt: „Bildnisse dürfen nur mit Einwilligung des Abgebildeten verbreitet oder öffentlich zur Schau gestellt werden [...]“ Aus der Perspektive des Datenschutzes kommt der Aspekt der besonders schützenswerten Daten in Betracht, da ein Foto des Gesichtes quasi biometrische Daten (Gesundheitsdaten) enthält. Wichtig ist, dass diese Einwilligung Ausnahmen kennt, wenn man z.B. als Teil einer allgemeinen Straßenszene oder als Teil einer Demonstration zusammen mit vielen anderen fotografiert wird.

GöBo: Welche Fehler werden beim Recht am eigenen Bild gemacht? Also, dass z.B. oft gesagt wird, dass es eine Verletztung des Rechts am eigenen Bild ist, wenn man ein Bild der Person auf dem Handy hat, aber nicht versendet.

Dr. Lösel: Wenn man sich gegenseitig im Porträt fotografiert, ist es zunächst eine Vertrauensfrage gegenüber der Person, die fotografiert. Dass die Bilder auf dem Handy gespeichert sind, ist dabei aus meiner Sicht unkritisch. Wenn es technisch bedingt z.B. ein Backup gibt, dann ist der Anbieter der Software verantwortlich und muss in seinen AGBs klären, wie er mit solchen Daten umgeht. Als europäischer Anbieter unterliegt es der DSGVO, die den Zugriff auf solche Daten regelt, beziehungsweise Vorgaben hierfür gibt.

GöBo: Nun zu ihrem Beruf: Was macht man als Datenschützer?

Dr. Lösel: Der Datenschutzbeauftragte in einer Organisation ist dafür zuständig, die gesetzlichen Vorgaben einzuhalten.
- Er/Sie muss ein Verzeichnis pflegen, in dem alle Verarbeitungen aufgeführt sind, bei denen personenbezogen Daten verarbeitet wurden
- Er/Sie muss durch die entsprechende internen Organisation sicherstellen, dass diese Verarbeitungen ablaufen, wie es im Gesetzt vorgeschrieben ist.

GöBo: Nach dieser letzten Frage möchte ich mich für die interessanten Asukünfte und dafür bedanken, dass ich dieses Interview mit Ihnen führen durfte.

Dr. Lösel: Es war mir ein Vergnügen.

(AL)

Interview: Fr. Mitschker

Warum haben sie sich dafür entschieden, Lehrerin zu werden?

Fr. Mitschker: Ich arbeite gerne mit Kindern, egal welchen Alters, und habe mir später überlegt, dass ich eine Vorbildfunktion einnehmen möchte. Als Lehrerin habe ich die Möglichkeit, den Schülern jeden Tag etwas zu vermitteln und vorzuleben.

Welche Fächer haben sie studiert und warum haben sie sich für diese entschieden?

Fr Mitschker: Studiert habe ich Mathematik und Physik.
In der Schule waren Mathe und Physik meine Lieblingsfächer. Ich fand es einfach toll, Phänomene zu erklären, die man gesehen hat. Ich war schon immer naturwissenschaftlich begeistert und so zeigte sich dann im Leistungskurs, dass diese beiden Fächer mir am besten lagen.

Wie gefällt ihnen die Sophienschule bisher?

Fr. Mitschker: Sehr gut. Ich habe hier sehr nette Kollegen und die ganze Schule allgemein macht einen sehr guten Eindruck auf mich! Das Gebäude ist zwar schon ziemlich alt, deswegen bin ich aber auch gespannt auf den Neubau, wenn die Räume dann auch etwas moderner sind und im Unterricht mehr Technik zur Verfügung steht.

Wo haben sie vor der Sophienschule unterrichtet?

Fr. Mitschker: Ich komme aus Celle. Dort war ich am Hermann-Billung Gymnasium, wo ich 1,5 Jahre mein Referendariat gemacht habe.

Würden sie sagen, dass sie eine gute Schülerin waren?

Fr. Mitschker: Gut ja, sehr gut nein. Sagen wir es mal so: Man hat das Nötigste gemacht, um seine Noten zu bekommen, man musste sich aber auch nicht überanstrengen.

Der, das oder die Nutella?

Fr. Mitschker: Das Nutella!

(NW)

Interview: Hr. Huber

Zwar hat Hr. Huber mittlerweile leider die Sophienschule verlassen, trotzdem möchten wir euch das mit ihm geführte Interview nicht vorenthalten.

Wann sind Sie geboren?

Ich bin 1993 geboren.

Woher kommen Sie?

Ich komme aus dem Dorf Nürtingen in Baden-Württemberg, das liegt zwischen Stuttgart und Tübingen.

Warum sind Sie nach Hannover gekommen?

Ich wollte mal etwas Anderes sehen, zum Beispiel die Kultur innerhalb Deutschlands. Ich kannte den Norden nicht. Viele sagen zwar, dass Hannover noch nicht der Norden sei, aber für mich schon.

Warum haben Sie Englisch und Französisch als Lehrfächer gewählt?
Weil Sprachen meine Leidenschaft sind und das, wofür ich mich am meisten begeistern kann.

Was war ihr Lieblingsfach?

Früher habe ich immer dazu tendiert, „Sport“ zu sagen. Mittlerweile würde ich eher Enlisch sagen, wobei dies auch stark vom Lehrer abhängig war.

Was ist Ihre schönste Erinnerung aus Ihrer Schulzeit?

Am präsentesten ist das Abitur und die Zeit danach. Aber wenn man jetzt präzise sein müsste: der Abi-Streich oder das Gefühl nach der letzten Abi-Klausur.

Was haben Sie denn bei Ihrem Abi-Streich gemacht?

Ich weiß nicht, ob man das überall in der gleichen Form macht, aber wir haben die Schule, also den Schulhof und die Aula, so umgestaltet, dass es nicht mehr ganz nach Schule aussah,

also nicht mehr so „seriös“. Wir hatten ein Becken mit Wasser gefüllt und haben Konsolen aufgestellt, mit denen die Schüler „zocken“ konnten.

Hatten Sie noch andere Berufswünsche, außer Lehramt zu studieren?

Ja. Neben dem, was ich studiert habe, interessiere ich mich für viele Sachen: Ich koche sehr gerne, das heißt, ich würde vielleicht irgendwann einmal gerne mein eigenes Restaurant eröffnen. Ich könnte mir aber auch gut vorstellen, an die Uni zu gehen und vielleicht zu promovieren.

Wo würden Sie am liebsten wohnen, wenn Sie nicht nach Hannover gekommen wären?

Ich habe mal eine Zeit lang in Kolumbien gewohnt, aber da würde ich nicht auf Dauer wohnen wollen. Frankreich könnte ich mir hingegen vorstellen, weil aus meiner Sicht das Leben dort etwas entspannter wäre als hier und die Leute dort auch etwas relaxter sind. Ich könnte mir aber auch vorstellen, weiter weg zu gehen. Ob auf Dauer, weiß ich nicht. Ich rede es mir immer ein, aber ich glaube, dass ich zu sehr an Deutschland hänge.

Und nun die wichtigste Frage: Der, die oder das Nutella?

Die Nutella. Alles andere wäre doch irre, oder? Aber Hauptsache ohne Butter.

(ALW)

Interview: drei Referendare

Als Unterrichtende*r muss man vor allem die Schüler*innen überzeugen. Um herauszufinden, ob die drei (zum Teil ehemaligen) Referendare dies tun, hat der Götterbote ihnen auf den Zahn gefühlt und Interviews geführt. Im Folgenden könnt ihr über ihre Beweggründe, Lehrer zu werden, lesen.

Götterbote: Vielen Dank, dass wir sie interviewen dürfen. Kommen wir direkt zur ersten Frage. Warum wollen sie LehrerIn werden?

Frau Petersen: Das war bei mir eine etwas längere Entwicklung. Ich habe nicht direkt nach der Schule gewusst, dass ich Lehrerin werden möchte. Meine Eltern sind zwar beide Lehrer, aber ich wollte das früher eigentlich nicht unbedingt. Zuerst habe ich ein Jahr Psychologie studiert und danach eine Ausbildung als Tanzlehrerin für Jazz, Modern Dance und Ballett gemacht. Da war ich aber mehr daran interessiert, Choreographien zu entwickeln und selbst künstlerisch zu arbeiten als Tanz zu unterrichten. Dann bin ich nach Berlin gezogen und habe dort an verschiedenen kleineren Projekten gearbeitet. Um ein regelmäßiges Einkommen zu haben, habe ich angefangen mit Schwerstbehinderten zu arbeiten. Das habe ich sehr lange gemacht und nebenbei Englisch und Theaterwissenschaft auf Magister studiert. Als ich dann schließlich meinen Magister hatte und davon hörte, dass ein Quereinstieg als Lehrerin in diesen Fächern möglich sei, habe ich mich entschieden, doch den Beruf meiner Eltern zu ergreifen. Ich finde es schön, mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu arbeiten. Außerdem finde ich reizvoll, dass man in diesem Job nie ausgelernt hat und sich immer weiter verbessern kann.

Frau Rindfleisch: Ich arbeite sehr gerne mit Kindern beziehungsweise Jugendlichen. Das ist, glaube ich, sehr idealistisch, aber ich hoffe, dass ich zumindest bei einigen Schülern und Schülerinnen etwas bewegen kann. Ich wäre sehr froh, wenn aus meinen Klasse Jugendliche kommen, die in der Lage sind, Zusammenhänge zu verstehen und Dinge kritisch zu hinterfragen.

Herr Hahn: Ich habe mich eigentlich schon 2003/04, als ich mein Abitur gemacht habe, entschieden, auf Lehramt zu studieren, weil ich eine Reihe von Lehrerinnen und Lehrern hatte, die mich inspiriert haben. Außerdem konnten wir als Schüler damals auch teilweise selbst Unterrichtsstunden gestalten oder entwickeln und dann stand man manchmal vorne und hat gemerkt, dass es gar nicht so leicht ist, das, was man sich vorher überlegt hat, so umzusetzen. Auch das war entscheidend. Dann

habe ich Englisch und Sozialwissenschaften auf Lehramt studiert und während des Studiums als Tutor gearbeitet - also Studenten in Tutorien unterrichtet. Nach meinem Studium habe ich an der Leibniz Universität gearbeitet und dort natürlich auch unterrichtet, was viel Spaß gemacht hat.

Götterbote: Kommen Sie denn aus Hannover oder was hat sie dazu gebracht, nach Hannover zu gehen.

Frau Petersen: Ich hätte auch in Berlin, wo ich studiert habe, ein Referendariat machen können, aber meine Eltern wohnen in Hannover und können sich um meine kleine Tochter kümmern, zum Beispiel wenn ich nachmittags Seminare oder Konferenzen habe. Ich bin in Hannover geboren und erst nach dem Abi weggezogen.

Frau Rindfleisch: Ich komme gebürtig aus der Nähe von Seelze. Abgesehen von drei Semestern, die ich in Oldenburg studiert habe, habe ich auch in Hannover studiert.

Herr Hahn: Ich komme eigentlich vom Niederrhein, aus Kempen, nahe der holländischen Grenze, bin danach zum Studium nach Wuppertal und Mayooth in Irland gegangen und habe anschließend ein Angebot bekommen, nach Hannover an die Leibniz Universität zu gehen. Das war eine tolle Möglichkeit und auch eine tolle Stelle. Deshalb bin ich 2011 nach Hannover gezogen und habe die Stadt inzwischen schätzen gelernt.

Götterbote: Gab es denn, bevor Sie Lehrer werden wollten, noch einen Kindheitstraumberuf?

Frau Petersen: Ich kann mich nur noch daran erinnern, dass ich als ganz kleines Kind Bäckerin werden wollte. Nach Aussage meiner Eltern begründete ich das damit, dass ich dann immer etwas zu essen hätte.
Frau Rindfleisch: Auch wenn das vielleicht kitschig klingt, aber ich wollte schon immer Lehrerin werden.

Herr Hahn: Ich habe auch mal überlegt, ob ich Design oder Kommunikationsdesign studieren soll, aber eigentlich war der Gedanke, Lehrer zu werden, in der Oberstufe schon fix. Auch meine Eltern sind Lehrer gewesen, ich konnte also auch schon früh die andere Seite des Lehrerberufs kennenlernen.

Götterbote: Dann noch einmal zu Ihnen und Ihrer Schulzeit. Was war ihr Lieblingsfach und warum?

Frau Petersen: Gemeinschaftskunde, bzw. Politik und Wirtschaft heißt das heute, weil ich da einen coolen Lehrer hatte, der spannende Sachen mit uns gemacht hat und weil mich Politik immer sehr interessiert hat. Kunst, Fremdsprachen und Chemie mochte ich auch sehr gerne - eigentlich war fast alles, je nach Lehrer*in, ok. DS gab es leider noch nicht.

Frau Rindfleisch: Abgesehen von den Fremdsprachen mochte ich fast alle Fächer, wobei mir insbesondere Mathematik und die gesellschaftswissenschaftlichen Fächer gut gefallen haben. Und natürlich Sport.

Herr Hahn: Ich kann ja mal zugeben, mein Lieblingsfach in der Schule war nicht Englisch, sondern Deutsch. Das lag an der Lehrerin, eine ganz tolle Lehrerin. Wir haben im Leistungskurs Literatur wirklich sehr detailliert besprochen und dabei eine Menge darüber hinaus gelernt. Mein anderes Lieblingsfach war Kunst. Englisch habe ich natürlich auch sehr gerne gemacht, aber der Englischunterricht war damals noch ein anderer.

Götterbote: Ganz ehrlich, was mochten Sie als Schüler*in überhaupt nicht an der Schule?

Frau Petersen: Mathe.

Frau Rindfleisch: Das ist eine schwierige Frage. Eine ziemlich lange Zeit Schule im Allgemeinen.

Herr Hahn: Etwas, das ich gar nicht mochte und auch immer noch nicht mag, sind Tafeln und Kreide, Kreidestaub und alle Geräusche, die Tafeln so mit sich bringen. Außerdem als „Buskind“ natürlich Schulbusfahrten

Götterbote: Was finden Sie besonders schön an der Sophienschule?

Frau Petersen: Ich finde die Schülerinnen und Schüler ausgesprochen nett. Außerdem gefällt mir das alte Gebäude der Hauptstelle.

Frau Rindfleisch: Ich finde, dass die Schülerschaft wirklich sehr nett ist und eine hohe Lernbereitschaft aufweist. Das macht mir Spaß.

Herr Hahn: Das Schulgebäude natürlich, das Kollegium und die Schüler sind klasse, die ganzen Angebote sind auch toll. Ich habe den Eindruck, hier an der Schule ist relativ viel möglich, in AGs oder Projektwochen.

Götterbote: Welche beruflichen Ziele haben Sie an dieser Schule?

Frau Petersen: Erst einmal möchte ich die Schülerschaft mit meiner Arbeit zufriedenstellen und mein Referendariat bestehen.

Frau Rindfleisch: Gerade möchte ich eigentlich nur mein Referendariat bestehen. Mehr Ziele habe ich im Moment gar nicht.
Herr Hahn: Also ich muss sagen, ich möchte erst einmal ein gutes Referendariat machen und das Unterrichten und die Arbeit mit Schülern lernen. In den letzten Jahren habe ich ja immer mit Studenten gearbeitet und das ist schon eine andere Situation. Außerdem möchte ich allmählich einen eigenen Stil von Unterricht finden.

Götterbote: Okay und jetzt hat sich unsere Redaktion noch eine letzte Frage ausgedacht: Der, die oder das Nutella?

Frau Petersen: Der, die oder das Nutella?
Das Nutella.

Frau Rindfleisch: Das kann ja keine ernstgemeinte Frage sein. Es heißt natürlich die Nutella, darüber braucht man gar nicht zu diskutieren. Gar keine Frage.

Herr Hahn: Das Nutella!

Götterbote: Dann vielen Dank, dass Sie sich Zeit für das Interview mit uns genommen haben.

(AL)

Interview: Hr. Thias

Name: Terence Thias
Geburtsdatum: 06.06.1990
Geburtsort: Kassel
Fächer: Mathe, Physik

Wann und warum sind Sie nach Hannover gezogen?

Ich bin jetzt ungefähr seit den Sommerferien 2019 in Hannover und plane auch noch länger hier zu bleiben. Hergekommen bin ich eigentlich, weil meine Freundin hier studiert und es gefällt mir auch wirklich sehr gut. Das Kulturangebot ist unglaublich umfangreich und die Menschen sind wirklich sehr nett.

Welches der Fächer, die Sie unterrichten, mögen Sie lieber?

Ich bin von Herzen Physiker, was ich ja auch studiert habe. Ich habe auch zunächst in der Industrie gearbeitet und dann erst später den Quereinstieg ins Lehramt gemacht. Mathe mag ich natürlich auch, aber eher, da die Mathematik ein Werkzeug der Physik ist.

Wieso haben Sie sich denn umentschieden und sind Lehrer geworden?

Ich habe während des Studiums Übungsgruppen für Studenten geleitet. Dabei habe ich gemerkt, dass es mir Spaß macht, Leuten Dinge zu erklären und bin auf den Gedanken gekommen, Lehrer zu werden. Leider habe ich das erst relativ spät gemerkt und dachte mir dann, dass es keinen Sinn mehr macht, zum Lehramtstudium zu wechseln und habe mein Physikstudium noch beendet. Als ich dann gehört habe, dass es Lehrermangel gibt, gestaltete es sich relativ einfach für mich, in den Lehrerberuf einzusteigen.

Welchen Berufswunsch hatten Sie als Kind?

Ich wollte früher unbedingt Tierforscher oder Meeresbiologe werden.

An welchen Schulen waren Sie bis jetzt?

Mein Referendariat habe ich in Gifhorn am Humboldt Gymnasium gemacht. Das liegt ungefähr eine Stunde von Hannover entfernt.

Wie finden Sie die Sophienschule bis jetzt?

Mir gefällt es hier sehr gut. Bis jetzt habe ich eigentlich nur durchgehend positive Erfahrungen mit Kollegen und Schülern gemacht. Ich wurde sehr freundlich von den Menschen aufgenommen und gerade meine Fachkollegen sind sehr hilfsbereit.

Wo sehen Sie sich in zehn Jahren?

Schwierig, vielleicht schon in weiterführenden Aufgaben an der Sophienschule? ;-) Ich warte auf das, was auf mich zukommt, da ich denke, dass man so etwas schlecht planen kann. Ich könnte mir vorstellen, vielleicht auch etwas in Richtung Referendarsausbildung oder Lehrerfortbildungen zu machen. Privat sehe ich mich immer noch in Hannover und vielleicht verheiratet.

Haben Sie noch irgendwelche Tipps für die Schüler?

Das Leben ist keine lineare Funktion, sondern auch mal eine Sinus-Funktion! Das heißt, dass es immer Hochs und Tiefs im Leben gibt und man daher keine Angst vor dem Scheitern haben muss und viel auszuprobieren sollte. Dabei sollte man natürlich immer offen und tolerat sein.

Fahrrad, Auto oder Öffis? – Fahrrad

Die oder das Nutella? – DIE Nutella

(ALW, MS)

Kreative Schreibanlässe

Die folgenden Bildbeschreibungen und Kurzgeschichten sind die Ergebnisse eines Unterrichtsgangs der letztjährigen 11d ins Sprengelmuseum im Sommer 2019 zum Thema „Kreative Schreibanlässe".

Spuren im Sand (zu dem Bild „The quick an the dead")

Endlos. Ich stehe am Strand, blicke auf das Meer und sehe nur Wasser. Wasser, vor dem ich Angst habe. Angst, unterzugehen, keine Luft mehr zu bekommen, Wasser zu schlucken und schließlich das Bewusstsein zu verlieren. Eine Angst, die ich mir ausgesucht habe, denn ich fliehe vor Terror und Krieg. Hinter mir liegen Folter, Krieg und der Tod. Alldem bin ich in den letzten Wochen bei meiner Flucht begegnet. Volle Gefängnisse, in die ich und viele andere grundlos gesteckt wurden. Dort mussten wir uns mit zehn anderen Insassen ein Bett teilen, wurden täglich von den Wärtern geschlagen und bekamen nichts zu essen. Dort sah ich auch meinen Freund, entkräftet von Hunger und Durst. Ich konnte dem entkommen. Mein Freund nicht. Und nun stehe ich hier am Strand und warte auf meine Schlepper, die mich und viele andere mit dem Schiff nach Euro-

pa bringen sollen. Im Sand liegen einzelne angeschwemmte Stofffetzen und Sandalen. Zwischen einem Schal entdecke ich einen Schnuller. Letzte Überbleibsel von Menschen, die genau das gleiche Ziel hatten wie ich: Europa. Doch ob sie diese gefährliche Reise geschafft haben, weiß man nicht. Sie könnten ertrunken, in Europa angekommen oder wieder in lybischen Gefängnissen eingeschlossen sein. Es ist eine Fahrt ins Ungewisse. Alles kann passieren. Doch uns bleibt keine andere Wahl. Die Angst vor dem Tod im Krieg oder im Gefängnis ist größer. Ich will es wenigstens versuchen. Freiheit und Sicherheit. Das ist das einzige was ich mir gerade wünsche. Ein Ton ertönt. Das Zeichen zum Fertigmachen. Es kann nur noch wenige Minuten dauern, bis die Schlepper mit ihrem Boot auftauchen. Dann muss es ganz schnell gehen. Wenn wir erwischt werden, ist alles aus. Von der Seite sehe ich Lichter. Männer tauchen auf. Sie ziehen ein Schlauchboot hinter sich her. Bei uns angekommen, werden wir aufgefordert, einzusteigen. Frauen und Kinder zuerst, dann alle anderen. Es gibt Gedränge, man hört Kinderschreie und die sofortige Aufforderung der Schlepper, leise zu sein. Ich bin der letzte, der einsteigt. Ich quetsche mich an das hintere Ende des Boots und bekomme gerade noch meine Sporttasche zu greifen, die sich noch auf dem Sand befindet. Sofort schieben nun die Schlepper das Boot ins Meer und machen den Motor an. Dann springen sie vom Boot und rennen weg. Wir sind nun auf uns allein gestellt. Ich schaue zurück zum Strand. Im Sand sieht man die Abdrücke des Schlauchboots und unsere Spuren. Spuren von Menschen, die gerade ins Ungewisse gestartet sind. Spuren von Menschen, die aus Verzweiflung die Hoffnung noch nicht aufgegeben haben. (JB)

Bildbeschreibung und Bildwirkung

Das Kunstwerk „The quick and the dead“ von Jason Martin hat mich sehr fasziniert, weil es ziemlich außergewöhnlich ist und mit nichts vergleichbar, was ich bis dahin gesehen habe. Es ist strahlend blau und besteht aus verschiedenen Materialien, die fast knet- oder teigähnlich auf einer großen, rechteckigen Leinwand aufgetragen wurden. Von weiter weg dachte ich zuerst, es sei eine mit riesigen blauen Stofflaken und Vorhängen behängte Leinwand. Beim Näherkommen erkennt man allerdings, dass es eine eher sandartige Optik mit teilweise geordneten Linien und Mustern ist, und darüber, wie es scheint, zentimeterdicke Farbschichten unterschiedlicher Form aufgetragen sind - als hätte jemand vesucht, einen riesigen Farbklecks glattzustreichen und anschließend noch eine Schicht darüber zu gegeben. Das für mich Faszinierende war mein Eindruck, vor einer großen Masse zu stehen, die unergründlich ist und so scheint, als sei sie mitten in ihren natürlichen Bewegungen für einen Moment erstarrt, könnte diese jedoch jederzeit fortführen. Dazu kommt das extreme Blau, das zuerst sehr krass wirkt und fast wehtut beim Anschauen, nach einiger Zeit dann aber doch eher beruhigend wirkt, sodass man gefesselt ist von dieser Intensität. Je länger man das Werk betrachtet, desto mehr Details und Assoziationen lassen sich erkennen und umso schwieriger ist es, sich davon zu lösen.

Es vermittelt keine konkrete Figur oder Szenerie, sondern Emotionen. Es wirkt wie eine Naturgewalt, eine Kraft, die zwar auf der einen Seite schwer zu verstehen, teilweise beängstigend und chaotisch ist, auf der anderen Seite jedoch so leuchtend und beruhigend wirkt – energiegeladene, abstoßende Masse, die doch Geborgenheit gibt, sodass sie den Betrachter sofort in ihren Bann zieht. (FP)

Großes helles Schaufenster

Frau Weber ist eine ältere, aber dennoch sehr elegante Dame. Ihr Mann starb vor über zehn Jahren an einer Krankheit. Ihre Kinder sind schon seit langer Zeit von Zuhause ausgezogen und haben ihre eigenen Familien auf dem Land gegründet. Sie besuchen ihre Mutter nur noch sehr selten.

Frau Weber lebt immer noch in Berlin, in einer viel zu großen Wohnung in Charlottenburg. Sie vermisst das Leben, welches sie mit ihrem Mann gelebt hatte. Er war ein angesehener

Börsenhändler, der seine Familie allein versorgte. Frau Weber musste nicht arbeiten. Früher war sie Apothekerin. Durch seine Arbeit entstand der Kontakt zur oberen Gesellschaft Berlins. Als ihr Mann starb, zog sie sich jedoch zurück. Es fiel ihr lange Zeit schwer, einzusehen, dass sie nun allein ist. Jeden Tag, wenn das Wetter gut ist, geht sie im Schlossgarten Charlottenburg spazieren. Im Winter trägt sie am liebsten ihren langen blauen Mantel mit dem schwarzen Nerzkragen. Auf dem Weg zum Schlossgarten liegt ihre Lieblingsboutique. Sie steht manchmal mehrere Stunden vor dem Schaufenster des Geschäftes und erinnert sich an die Zeiten, als sie oft mit ihrem Mann in dieser Boutique gewesen war. Sie betritt, obwohl sie genug Geld hat, nur noch selten die Boutique. Wenn sie vor dem Schaufenster steht, werden viele alte Erinnerungen in ihr wach. Nach jedem erfolgreich abgeschlossenen Geschäft, schenkte ihr Mann ihr ein edles Teil aus der Boutique. Er schenkte ihr viel Liebe, Aufmerksamkeit und Fürsorge. Es ging ihr nicht um die Dinge an sich, sondern um die Erinnerungen, die sie in ihr weckten. Die farbenprächtige Auslage des Schaufensters mit den edlen Stücken zog sie jedes Mal in ihren Bann und ließ sie in Erinnerungen schwelgen. Sie konnte es einfach nicht ignorieren. Bevor ihr Mann starb, war sie eine selbstbewusste, strahlende und lebensfrohe Frau. Mit seinem Tod waren all ihr Selbstbewusstsein, ihre stolze Haltung und die Freude am Leben verschwunden. Von außen schien sie jemand zu sein, der sein Leben im Griff hat. Die Tatsache, dass sie in ihrem Alter sehr gepflegt und elegant wirkte, ließ viele voreilige Schlüsse über sie ziehen. Niemand hatte eine Vorstellung davon, wie einsam sie war, wie sehr ihr Mann ihr fehlte und wie sehr sie ihre Kinder, die nun ihre eigenen Familien hatten und ihr eigenes Leben führten, vermisste. Sie kam nie über den viel zu frühen Tod ihres Mannes hinweg und auch nicht über die Tatsache, dass sie einsam und alleine ist. Sie gibt ihre Gewohnheiten nicht auf, dazu gehört die Pflege ihres Äußern, der Spaziergang, der Schaufensterbummeln und der Besuch in ihrem Lieblingscafé.

Sie versucht den Schein aufrecht zu erhalten, weil sie die Einsamkeit sonst nicht erträgt.
(VV)

Kurze Gesamtdeutung des Bildes „Großes helles Schaufenster“ von August Macke:

Die Person auf dem Bild ist im Gegensatz zu dem Hintergrund (dem Schaufenster) eher schlicht und einfarbig. Die vielen Farben und Formen im Fenster scheinen die Person sehr einzuschüchtern. Die Schultern sind verkrampft und der Kopf eingezogen, diese Körperhaltung zeugt davon, dass sich der Mensch regelrecht erschlagen fühlt unter der Wucht an Eindrücken.

Die vielen Produkte und Güter, welche den Menschen in der Großstadt zur Verfügung stehen, lösen vielleicht einerseits ein Gefühl der unbegrenzten Möglichkeiten und des Verlangens danach aus, sind aber andererseits auch einschüchternd oder rufen Neid hervor, da sie nicht für jeden gleichermaßen erschwinglich sind.

Somit ist die große Masse an Möglichkeiten, die es in der Stadt gibt, sowohl anziehend als auch manchmal zu viel und man wünscht sich vielmehr einen klaren Weg und eine Bestimmung, anstatt von tausend Möglichkeiten umgeben zu sein.

Diese negativ behaftete Vorstellung der Stadt kann man auch gut in den zeitlichen Kontext des Bildes einordnen, da es 1912, also im Expressionismus, entstanden ist. Zu dieser Zeit wurde die Stadt oftmals als der Ort, an dem es am wenigsten Privatsphäre und doch am meisten Einsamkeit gab, empfunden.
(MS)

Seitenwechsel - Freiwilligenprogramm des ELM

Charlotte Stelter, Choma, Sambia

Rundbrief Nr. 1, November 2019

Kwaamba (oder auch Hallo, wie geht es dir?),

Mittlerweile lebe ich seit gut zwei Monaten in der Hauptstadt der Südprovinz Sambias, Choma. Hier bin ich Teil des Mmabana Community Outreach Projects (MCOP).

Aber ich fange lieber mal von ganz vorne an:

Vor quasi genau zwei Monaten bin ich - zusammen mit meiner Mitfreiwilligen Naka - in Lusaka, der Hauptstadt Sambias, gelandet. Dort blieben wir für ein paar Tage und hatten die Möglichkeit die Stadt - zu Fuß - zu erkunden. Die Straßen sind lang, die Wege zu den Malls oder Shops weit, und die Temperatur waren hoch (obwohl noch Winter war). Auch der Einbruch der Dunkelheit ist hier bereits gegen 18 Uhr, was ungewohnt war und dazu führte, dass ich bereits um 20 Uhr bereit war zu schlafen. Zudem bekamen wir die Möglichkeit, uns mit den Vorfreiwilligen unseres Projektes zu unterhalten und Fragen zu stellen. Zusätzlich trafen wir eine Freiwillige von der Organisation „Brot für die Welt", welche uns an zwei Tagen durch Lusaka begleitete. Zusammen mit ihr fuhren wir mit Minibussen - das Hauptverkehrsmittel in Sambia neben zu Fuß laufen oder Fahrrad fahren - zu den „Agricultural and Commercial Shows". Dies ist ein Event, welches sich auf einer Riesenfläche befindet und bei dem sich verschiedene Unternehmen aus dem Agrarsektor präsentieren und ihre Produkte vorstellen.

Am nächsten Tag ging es dann endlich nach Choma. Wir starteten vom Bushahnhof in Lusaka, wo Händler*innen versuchten uns Gürtel, Eier, Wasser, Powerbanks und vieles mehr zu verkaufen. Nachdem der Bus schließlich anstatt um 10 Uhr um 11 Uhr losfuhr (Dieses Phänomen wird auch als „Zambian Time" bezeichnet. Das bedeutet: „in five minutes" = in einer halben Stunde, „it's/we're almost there" = mindestens noch zwanzig Minuten oder „soon" = vielleicht in zehn Minuten, vielleicht aber auch in zwei Stunden), haben wir uns zur fünfstündigen Fahrt aufgemacht.

Angekommen in Choma wurden wir herzlich von dem Direktor des Projekts, Emmanuel Chawa Mudenda, empfangen und in die Projektstelle gebracht. Denn das Projekthaus im Stadtteil „Showgrounds" - Choma hat, genauso wie Hannover, diverse Stadtteile - ist sowohl unser Wohnsitz als auch einer der zwei Hauptstandorte des Projekts.
Da es bereits dunkel war, beschlossen Naka und ich ausschließlich die Koffer aufzumachen, Schlafsachen rauszuholen, etwas zu essen und schlafen zu gehen.

Seitenwechsel - Freiwilligenprogramm des ELM

Das Haus, in dem wir leben, besteht aus einem Stockwerk und fünf Räumen plus zwei Bäder und einer Küche (INFO: In Choma bestehen die meisten Häuser aus einem Stockwerk. Das höchste Haus in Choma ist vier Stockwerke hoch.). Eines der Bäder ist verbunden mit meinem Zimmer. Das Bad besteht aus einer Badewanne und einer Toilette. Da wir keine Dusche haben und momentan auch kein fließend Wasser (siehe weiter unten), „duschen" Naka und ich mit Wasser aus einer kleinen Schüssel und mit einem Waschlappen. Dies ist bis heute noch gewöhnungsbedürftig, aber machbar. Die Einwohner*innen Chomas „duschen" hier jeden Morgen und jeden Abend, ganz schön beeindruckend. Die andere Toilette ist für die lokalen Freiwilligen des MCOPs.
Die Küche steht dem Managementteam - inklusive Naka und mir - zur freien Verfügung. Gelegentlich benutzen auch die lokalen Freiwilligen die Küche. In der Küche findet auch jeden Wochentag das gemeinsame Essen des Managementteams statt, welches meistens von Naka und mir zubereitet wird. Natürlich gibt es immer Nshima (siehe weiter unten bei traditionellem Essen), meistens mit Rührei und Gemüse. In dem größten Raum des Projekthauses finden montags, dienstags und donnerstags am Vor- und Nachmittag Computerkurse statt. Diese Computerkurse werden für die Einwohner*innen in und um Choma herum angeboten. Um an den Kursen teilnehmen zu können brauchen die Interessierten einen erfolgreichen Abschluss der 12. Klasse. Die Teilnehmer*innen der Computerkurse sind die von mir bezeichneten lokalen Freiwilligen. Außerdem findet im großen Raum jeden Freitag der Youth Club für die lokalen Freiwilligen statt, sowie Indoor Activities jeden Mittwoch und Donnerstagnachmittags. Das Haus enthält noch einen Storage Room und das Büro des Direktors. In dem Büro findet immer montags das wöchentliche Meeting des Managementteams, inklusive Naka und mir, statt. Die übrigen zwei Räume sind Nakas und mein Zimmer. Da lediglich ein Vorhang unsere beiden Zimmertüren von dem täglichen Getümmel abgrenzt, haben wir durchgehend Menschen um uns herum. Dies ist meistens ganz cool, da wir so in unserer Freizeit mit den lokalen Freiwilligen interagieren und ein freundschaftliches Verhältnis aufbauen können. Sollte ich jedoch mal Ruhe brauchen, kann ich einfach die Tür meines Zimmers schließen, und dann passt das.

Seit kurzem haben Naka und ich Familienzuwachs bekommen. Meine zweite Mitbewohnerin ist ein kleiner zwei Monate junger Welpe mit dem Namen Luna. Sie ist eines der Welpen von der Hündin unseres Direktors und ist jetzt der Mmabana Hund. Sie schläft in einem Körbchen im Flur. Momentan sind wir noch dabei, sie stubenrein zu bekommen. Dadurch, dass sie immer schon um 5 Uhr aufwacht, um auf Toilette zu gehen, werden wir auch von ihr ziemlich auf Trab gehalten (aber da sie so süß ist, lohnt sich das).
Damit du dir meine Arbeit hier bei Mmabana etwas besser vorstellen kannst, erzähle ich dir nun meinen Wochenplan.
Die Woche beginnt am Montag mit einem Meeting, welches angesetzt ist von 8-12 Uhr. Meistens dauert jenes nur bis 10 Uhr. Das Meeting startet mit einem Gebet und einer kleinen Morgenandacht. Danach werden die Berichte der jeweiligen Projekte der letzten Woche vorgelesen und Schwierigkeiten dargelegt. Für diese versuchen wir alle zusammen eine Lösung zu finden.

Da Mmabana momentan ein neues Projekthaus baut, wird montags auch immer ein Update dazu gegeben. Nachdem alles Wichtige besprochen worden ist, endet das Meeting mit einem Gebet. Parallel zum Meeting findet montags von 8 bis 10 Uhr der Reading and Writing Club in einer Zweigstelle Mmabanas im Zambian Compound (etwa 30 Minuten zu Fuß entfernt) statt.
Erst am Nachmittag von 16 bis 17 Uhr werden dann wieder Aktivitäten angeboten. Montags ist dies Sports and HIV/Aids Awareness auf dem Sportplatz eines Colleges. Die Frauen spielen Netball (der populärste Frauensport in Sambia, wird jedoch neuerdings auch von Männern gespielt) und die Männer Fußball. Netball ist eine Art Mischung aus Basketball und Handball. Jede Mannschaft stellt sieben Spieler*innen, die entweder die Positionen Defense, Offense oder Center besetzen. Das Ziel ist es Körbe zu werfen. Während ein*e Spieler*in den Ball hält, darf er/sie nicht laufen, sondern ausschließlich einen Sternschritt ausführen. Wenn der Pass gespielt wird, muss der Ball gefangen werden, während auf einem Bein gestanden wird. Um einen Korb zu werfen, muss ebenfalls auf einem Bein gestanden und der Ball mit einem Arm geworfen werden. Die weiteren Regeln erzähle ich dir noch mal wann anders. Wir hatten bereits zwei Netball Spiele, von denen wir eins gewonnen und eins verloren haben. Das macht echt unglaublich Spaß und ist ein guter Ausgleich zu den massig vielen Kohlenhydraten, die wir durchs Nshima aufnehmen. Denn nicht wie von bestimmt vielen gedacht nehme ich hier ab, sondern eher zu. Da tut etwas Sport ganz gut.

Am Dienstag beginnt der Arbeitstag mit dem Reading and Writing Club von 8 bis 10 Uhr. Der Reading and Writing Club ist eine Art Schulersatz für die Kinder aus der Community, deren Familie die Schulkosten nicht bezahlen können. Vor allem junge Kinder kommen hierher. Wir versuchen den Kindern das Lesen und Schreiben sowie einfache Wörter (in Englisch und ChiTonga), Satzkonstruktionen oder auch mathematische Gleichungen (für Fortgeschrittene) beizubringen. Dazu gehören unter anderem das Alphabet, Zahlen oder Farben. Da viele der Kinder gerade erst anfangen Englisch zu lernen, ist das Unterrichten für mich herausfordernd. Meistens übersetzt eine der lokalen Freiwilligen für mich. Von 15 bis 16 Uhr findet der SHE Club in einer Schule (Salvation Armee = ca. 25 Minuten zu Fuß) statt (es gibt insgesamt drei verschiedene Schulen, die wir besuchen). SHE steht für School Health Education und ist ausschließlich für Mädchen.

Die Schülerinnen werden aufgeklärt, über ihre Rechte informiert und ihnen werden Lösungen und Handlungsmöglichkeiten für mögliche Ereignisse weitergegeben (wie Schwangerschaften und Misshandlungen). In der Schule am Dienstag sind um die 40 Schülerinnen, die beim SHE Club teilnehmen. Von 16 bis 17 Uhr bietet Mmabana wie montags Sports and HIV/Aids Awareness an.
Mittwochs findet sowohl von 8 bis 10 Uhr, als auch von 14 bis 16 Uhr der Afterschool Club in der Zweitstelle Mmabanas im Zambian Compound statt. Die Schüler*innen, die morgens zur Schule gehen, besuchen den Afterschool Club nachmittags und die Schüler*innen, die nachmittags Unterricht haben, kommen vormittags zum Afterschool Club. Den Afterschool Club besuchen die Kinder, deren Schulkosten von Mmabana übernommen werden. Momentan jedoch kommen nur sehr wenige dieser Kinder tatsächlich. Teilweise unterrichten wir zusätzlich zu montags und dienstags die Kinder vom Reading and Writing Club auch beim Afterschool Club. Der Afterschool Club bietet den Kindern die Chance, bei schulischen Fragen oder Problemen Hilfestellung von uns zu bekommen. Am Nachmittag werden von 16 bis 17 Uhr Indoor Activities, wie Chor oder Drama, bei der Hauptstelle Mmabanas angeboten.
Der Donnerstag startet wie der Mittwoch mit dem Afterschool Club, welcher dann ebenfalls auch am Nachmittag stattfindet. Donnerstags findet der SHE Club an zwei verschiedenen Schulen statt. Naka und ich teilen uns dies so auf, dass sie zu der Schule von 15 bis 15:30 Uhr geht und ich zu der, wo der SHE Club von 16:30 bis 17:00 stattfindet. Ebenfalls sind donnerstags Indoor activities von 16 bis 17 Uhr.
Am Freitag findet der Youth Club statt. Dieser geht von 14-16 Uhr. Beim Youth Club gibt es zu Beginn eine kleine Andacht und ein paar kleine Energizer. Energizer sind kleine Spiele oder Gesänge, die die Kinder oder Jugendlichen aufwecken sollen, sodass sie im Weiteren besser mitarbeiten. Darauf folgt eine Unterrichtsstunde von einem Freiwilligen oder einer Freiwilligen. Themen wie „How to achieve your goals", „Selfconfidence" oder „Enterpreneurship" werden hier angesprochen. Naka und ich haben auch schon einmal einen Vortrag gehalten.

Samstage sind frei.

Am Sonntag ist der Kids Club von 14 bis 16 Uhr (bei der Salvation Armee Schule). Dort werden verschiede Aktivitäten, wie Diavolo, Springseil springen, Fußball, Hoolahoops und vieles mehr angeboten. Zum Kids Club können alle Kinder kommen, die Lust haben. Kinder im Alter von 2 bis 15 sind dort zu finden. Ab und zu geben wir den Kindern Kleinigkeiten wie Bonbons oder Kekse (Naka, ein Freiwilliger aus Norwegen, Erik, und ich haben für diese Woche 150 Muffins gebacken). Auch Nshima haben wir bis jetzt einmal für die Kinder gekocht. Nachdem ich die Freude in den Gesichtern der Kinder während der Ausgabe des Essens gesehen habe, waren die fast fünf Stunden Vorbereitung vergessen.

So, jetzt weißt du so ungefähr, was ich hier die ganze Zeit mache. Zusätzlich zu der Arbeit in den verschiedenen Projekten kochen Naka und ich - meistens mit Hilfe von anderen - montags bis freitags für das Managementteam. Da auch die Wege zwischen den verschiedenen Standorten ziemlich lang sind, sind wir gut beschäftigt.

Das Leben hier in Sambia unterscheidet sich in vielen Dingen von dem in Deutschland. Aufgrund der momentanen Dürresituation, welche besonders stark in der Southern Province bemerkbar ist, gibt es bei uns im Haushalt - und den meisten hier in Choma - kein fließend Wasser. Deshalb gehen wir jeden bzw. jeden zweiten Tag Wasser holen. Dies tun wir auf die klassisch sambische Weise: mit einem Behälter auf dem Kopf. Wir brauchen Wasser für die Toilette, Trinken, Abwaschen, Kochen, Putzen und Kleidung waschen. Das ergibt um die 300 Liter Wasser, die wir innerhalb von zwei Tagen holen und verbrauchen. Zusätzlich, und ebenfalls aufgrund der Dürre, gibt es täglich acht Stunden keinen Strom. Das kommt daher, dass Sambias Hauptstromquelle der Karibastaudamm ist. Da dieser momentan einen Ausnahmezustand (geringer Wasserspiegel) hat, reicht der erzeugte Strom nicht aus um alle Haushalte durchgehend mit Strom zu versorgen. Die sogenannten Powercuts beeinflussen auch die Verfügbarkeit des Wassers, welches nur aus den Pumpen kommt, wenn Strom da ist. Dies ist entweder morgens gegen 6 Uhr oder ab und zu zwischen 14 und 17 Uhr. Seit Mitte Oktober ist der Choma Damm, welcher für die Wasserversorgung Chomas verantwortlich ist, leer. Somit fließt nahezu kein Wasser mehr in den Wasserleitungen. Die Wasserversorgung funktioniert momentan ausschließlich durch Grundwasserpumpen, von denen es jedoch nicht ausreichend gibt. So laufen manche Menschen eine halbe bis eine Stunde um Wasser zu holen. Das Unternehmen in Choma, welches zuständig für sowohl Wasser- als auch Stromversorgung ist, bohrt nun mehrere Grundwasserleitungen. Dies dauert jedoch ziemlich lange, sodass wir mittlerweile seit zwei Wochen eine enorme Einschränkung der Wasserverfügbarkeit haben. Wir hoffen aber, dass in der Regenzeit (beginnt theoretisch Ende Oktober) auch unsere Pumpe funktioniert. Ansonsten ist das Wasser Holen eine gute kleine Sporteinheit.

An das Abwaschen und Waschen der Kleidung per Hand haben wir uns auch relativ gewöhnt, auch wenn ich mir oft einfach eine Maschine dafür wünsche. Besonders, da es immer viel zum Abwaschen gibt und dies sofort erledigt werden muss, da sonst über die Nacht Massen von Kakerlaken in der Küche sind. Schon jetzt sind in der Küche welche zu finden, sowie ab und zu in den anderen Räumen, wie auch unseren Schlafzimmern.

Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen (ELM)
Georg-Haccius-Str. 9 • 29320 Hermannsburg
Tel. (0 50 52) 69-252 Fax (0 50 52) 69-222
p.winterhoff@elm-mission.net • www.elm-mission.net

ELM Hermannsburg
Partner in Mission

Auch die Powercuts stellen uns vor Herausforderungen. Die Powercuts dauern mittlerweile 12-15 Stunden und meist wissen wir nicht genau zu welcher Zeit der Strom weggehen wird. Wenn wir dann mal kochen wollen, jedoch keinen Strom haben, benutzen wir ein Kohlebecken. Dies dauert zwar länger, funktioniert jedoch echt gut.

Nun kommen wir zu meinen Eindrücken der sambischen Kultur.

Von Beginn an habe ich in meinem Umfeld festgestellt, dass die von mir wahrgenommene Rollenverteilung im südlichen Sambia, sich in einigen Punkten von der Kultur, mit der ich in Deutschland aufgewachsen bin unterscheidet. Uns wurde erzählt, dass Frauen fürs Kochen, Waschen, Putzen und Kinder Erziehen zuständig sind. Dies hat Ursprung aus den früheren Zeiten, wo der Mann tagsüber jagen war und deshalb die Frau sich um die restlichen häuslichen Aufgaben gekümmert hat. Der Mann sorgt für das Geld. Jedoch gibt es auch viele Frauen, die hier arbeiten, aber trotzdem für den Haushalt Verantwortung tragen.

Allgemein sind die sambischen Menschen, mit denen ich hier bisher in Kontakt gekommen bin, super freundlich und offen. Wir wurden seit Beginn unserer Zeit hier super integriert und hilfsbereit aufgenommen. Dies sowohl von den lokalen Freiwilligen als auch dem Managementteam.

Eine große Rolle spielt auch das Essen. Nshima ist, wie die Kartoffel in Deutschland, das Grundnahrungsmittel. Es schmeckt quasi nach nichts und besteht aus Maismehl. Es ist vergleichbar mit dem Gericht Polenta. Zum Nshima gibt es immer Gemüse und Eier oder Fleisch. In das Essen wird generell viel Öl und natürlich Zucker hinzugefügt (Auf den Zuckerverpackungen steht hier „Energy for life"). Da es bei uns mittags immer Nshima gibt, essen Naka und ich abends eigentlich immer entweder Brot, Nudeln, Reis oder Kartoffeln. Zum Frühstück essen wir meistens Haferflocken, Brot mit Peanut Butter oder Porridge. Ansonsten gibt es spezielle Delikatessen wie Vitumbwas (vergleichbar mit Krapfen) oder Samosas (Teigtaschen mit Fleisch- oder Gemüsefüllung). Die Vitumbwas haben wir sogar schon ein paar Mal erfolgreich ausprobiert. Die bestehen einfach nur aus Mehl, Zucker, Hefe und Wasser und werden in der Pfanne frittiert. Allgemein backen Naka und ich viel. Das ist nicht immer sambisches Essen, was wir backen, aber ein bisschen Abwechslung tut gut. Unter anderem backen wir Kuchen, Kekse, Muffins oder einfach simpel Brot. Denn das einzige „Brot", das es hier gibt, ist in Deutschland bekannt als Toast oder Weißbrot.

In Blick auf Kleidung tragen die meisten Frauen hier knielange, körperbetonte Kleider oder Röcke. Ich trage normalerweise luftige lange Hosen und als Oberteil Tops, da es ansonsten viel zu heiß ist. Nur abends ist es nötig mal einen Pullover anzuziehen oder auch eine Jeans zu tragen. Die praktischste und luftigste Variante sind Chitenge. Dieses Kleidungsstück ist ein Zweimeter langes Stoffstück, welches in diversen Mustern und Farben zu kaufen ist. So kann ich eine kurze Hose anziehen, darüber das Chitenge wickeln und ein Top als Oberteil anziehen. Chitenges sind zusätzlich nützlich als Schürze, Schutz gegen Sonne oder Staub und zum Hinsetzen. „A women should always carry a Chitenge with her." In nächster Zeit möchte ich mir aus einem Chitenge ein Kleidungsstück schneidern lassen.

Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen (ELM)
Georg-Haccius-Str. 9 • 29320 Hermannsburg
Tel. (0 50 52) 69-252 Fax (0 50 52) 69-222
p.winterhoff@elm-mission.net • www.elm-mission.net

ELM Hermannsburg
Partner in Mission

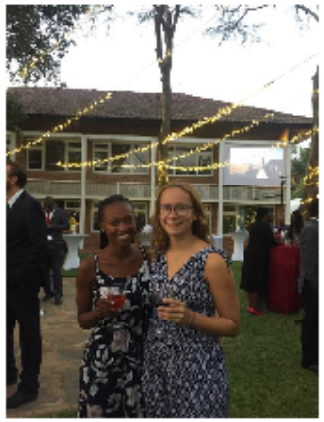
Religion ist in unserem Umfeld, vermutlich jedoch in den meisten Teilen Sambias, stark verbreitet. Gott und die Bibel spielen bei den Sambiern mit denen ich hier im Kontakt bin eine tragende Rolle. So wird vor und nach jedem Programm gebetet, vor der Mahlzeit und auch bei vielen anderen Dingen. Das Wochenende verbringen die meisten Menschen in meinem näheren Umfeld in der Kirche. Dort gibt es Unterrichtsstunden, Bibelkunde, Jugendtreffs, Worship-Programme, den Chor und den klassischen Gottesdienst. Auch Naka und ich haben mittlerweile um die fünf verschiedenen Kirchen besucht. Zu denen wurden wir von verschiedenen Personen eingeladen. Einige Gottesdienste gingen vier Stunden und einige nur ein bis zwei Stunden.

Choma liegt in der Südprovinz Sambias. Hier lebt hauptsächlich der Stamm der Tonga, die primär ChiTonga sprechen. Bemba, Nyanja und Zulu ist auch oft vertreten. Die Leute bei Mmabana sprechen meist zwei bis drei dieser Sprachen. Allgemein gibt es in Sambia 72 Bantu-Dialekte. Das heißt, 72 verschiedene Sprachen, die irgendwo Ähnlichkeiten haben. Auch Naka und ich versuchen ChiTonga zu lernen. Das klingt leichter als gedacht und stellt uns vor Herausforderungen. Bis jetzt wissen wir immerhin schon, wie sich untereinander begrüßt wird. Ich kann zudem auch die Zahlen und versuche mich nun mit der Bildung von Sätzen. Das erste Wort, was ich hier in Sambia kennengelernt habe, ist das Wort „Muzungu". Übersetzt aus Chitonga ins Deutsche meint dies „Weiße/r". Egal ob ich durch die Straßen gehe, auf dem Markt bin oder unterrichte, wird mir dieses Wort zugerufen. Besonders die kleinen Kinder benutzen das Wort häufig. Mit der Zeit gewöhne ich mich daran, anstatt Charlotte „Muzungu" genannt zu werden.

Mit Mmabana sind wir Ende August auf das Youth Camp mitgefahren. Dieses fand in einem kleinen Dorf, etwa zwei Stunden entfernt von Choma, statt. Dort haben wir den Busch erkundet und mit den Dorfleuten interagiert. Bei unseren „Naturewalks" haben wir eine Python gesehen, welche, selbstverständlich bei Einheimischen, getötet wurde. Das war auch eine Erfahrung wert. Leider mussten wir die Schlange dann an einen der Dorfbewohner*innen abgeben. Dort wurde sie gehäutet und anschließend gegessen. Vom Fleisch konnten wir jedoch nicht probieren, schade. Auf dem Camp haben wir außerdem zum ersten Mal richtig miterlebt, wie ein Schwein, eine Ziege, Hühner und Kaninchen eigenhändig getötet, gehäutet und verarbeitet werden. Das Highlight des Camps für mich war der Sternenhimmel. Dadurch, dass in den Villages quasi keine Stromanbindung vorhanden ist, ist der Sternhimmel überwältigend. Wir konnten die Milchstraße und sämtliche Sternkonstellationen beobachten. Sogar Sternschnuppen haben wir gesehen. Auch der Transport auf einem Truck mit um die 40 Menschen war ein Abenteuer, aber auf jeden Fall ganz cool mal zu erleben.

Mitte September besuchten wir Livingstone, der Haupttouristenstadt, zu einem Orientierungsseminar zusammen mit Freiwilligen von „Brot für die Welt" (BfdW) und dem ASC in Göttingen. Dies war vor allem gut, da wir uns mit einem Sambier über die Kultur austauschen konnten und viel Neues lernen konnten. Vor allem haben wir auch die Hintergründe der Kultur nahegebracht bekommen.

Eine der Freiwilligen von BfdW lebt auch in Choma. Mit ihr unternehmen wir ab und zu etwas, wie auf den Markt gehen oder zu kochen.
Pünktlich zum Tag der deutschen Einheit sind wir, zusammen mit dem norwegischen Freiwilligen und den anderen deutschen Freiwilligen, nach Lusaka gefahren. Nach einigen Komplikationen wegen unseres Visums sind wir am Abend der Einladung der deutschen Botschaft gefolgt und haben den Nationalfeiertag zusammen mit vielen anderen Freiwilligen in der deutschen Botschaft gefeiert. Das typisch deutsche Essen war mal was ganz Schönes, nach zwei Monaten hauptsächlichem Verzehr von Nshima. Am vierten Oktober waren alle weltwärts-Freiwilligen zu einem Gespräch mit dem deutschen Botschafter Achim Burchart eingeladen. Dies war sehr interessant, da wir ein paar Eindrücke in die Arbeit der deutschen Botschaft bekommen haben. Am selben Tag haben Naka und ich auch endlich unser Visum bekommen. Nach einem langen Prozess sind wir nun legal in Sambia. Jedoch anstatt der gedachten und bezahlten zwölf Monate vorläufig nur für drei Monate, genauer gesagt, bis zum 30.11. Ich bin gespannt, wie sich das noch weiterentwickelt.



Ich hoffe du hast nach dem Lesen dieses Rundbriefes einen besseren Eindruck von meiner Arbeit und meinem Leben hier.

Viele Grüße aus dem weit entfernten Sambia
Charlotte

charlotte.stelter@gmail.com

In Rundbriefen berichten Freiwillige über ihre Eindrücke und Erlebnisse. Das Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen (ELM) nimmt keine inhaltlichen Änderungen der Berichte vor.
Sie erhalten diesen Rundbrief, weil Sie zum Förderkreis gehören.
Falls sich Ihre Anschrift ändert oder Sie den Rundbrief lieber per E-Mail erhalten wollten, informieren Sie uns bitte unter den unten angegebenen Kontaktdaten.

Spenden fürs Freiwilligenprogramm:
Sparkasse Celle
IBAN DE54 2575 0001 0000 9191 91
BIC NOLADE21CEL
oder online unter www.spenden-fuer-mission.de

Interview: Evgeni Pevnov (Recken)

Das Interview führten Paula und Julius aus der 6a der Sophienschule am 05.03.2020.

Julius: Wie alt warst du, als du mit dem Handballspielen angefangen hast? Und warum ist es Handball geworden?

Ich denke, dass ich noch relativ jung war, als ich mit Handball angefangen habe, da mein Vater selber Handballer war und ich praktisch in seine Fußstapfen getreten bin und auch dementsprechend ein Hallenkind bin. Sprich, dass, sobald ich laufen konnte, ich mich in der Halle aufgehalten habe. Aber ich bin den ganz normalen Weg eines Handballers gegangen, sodass ich bei den Minis angefangen habe, wenn ich mich nicht irre, ist das mit 4/5/6 Jahren. Grundsätzlich: Den Ball habe ich, seitdem ich auf der Welt bin, in der Hand gehabt.

Julius: Wie lange spielst du schon bei den Recken?

Das ist jetzt meine 3. Saison, sprich ca. 2 ½ Jahre.

Paula: Was isst du vor einem Spiel?

Ich esse Spaghetti Bolognese und das vor jedem Spiel, also zumindest zuhause.

Paula: Welchen Beruf hättest du gewählt, wenn du nicht Handballspieler geworden wärst?

Kann ich Dir leider nicht beantworten. Weiß ich nicht. Ich denke ich habe nebenbei sehr erfolgreich - na ja… erfolgreich will ich jetzt nicht behaupten - aber ich habe sehr engagiert Tennis gespielt und das auch bis zu meinem 14. Lebensjahr. Und ich denke, wenn es mit dem Handball nicht geklappt hätte, wäre ich vielleicht Richtung Tennis gegangen - also auch irgendwas mit Sport wahrscheinlich.

Julius: In der Bundesliga gehören Niederlagen genauso wie gewonnene Spiele dazu. Wie gehst du mit Niederlagen um?

Ja, ich denke ich… ist eine gute Frage, muss ich gestehen. Ich denke, dass nach einer Niederlage auf jeden Fall die Fehler analysiert werden sollten und geschaut werden muss, warum wir verloren haben: weil wir einfach die schlechtere Mannschaft waren oder die Anderen einfach besser waren als wir? Also die Analyse des verlorenen Spiels muss erfolgen.

Julius: Wie fandest du die bisherige Saison? Ich denke auf jeden Fall: sehr geil. Es war mit meine zweitbeste Saison, glaube ich, die ich überhaupt gespielt habe, also mit einer Mannschaft. Ich glaube, nur noch mit Berlin haben wir einen besseren Tabellenplatz erreicht. Und entsprechend bin ich sehr glücklich darüber und freue mich dementsprechend, wenn es noch eine bessere Platzierung gibt als jetzt.

Paula: Was war dein schönster Sportmoment?

Ich denke, das EHF Final Four in Köln in der Champions League.

Paula: Findest du es ungerecht, dass Fußballspieler so viel mehr Geld verdienen als Handballspieler?

Das kann ich jetzt so gar nicht direkt beantworten. Ich will die Leistung von Fußballern nicht schmälern, die genauso wie wir einen sehr großen Aufwand tätigen, um ihren Sport zu betreiben. Deswegen ist das für mich nicht so relevant.

Julius: Wie bereitest du dich auf ein Spiel vor?

Es ist so, dass wir während der Woche, beziehungsweise die letzten zwei, drei Tage vor dem Spiel, Videoanalyse mit dem Trainer machen und uns dort dann Notizen in ein Notizbuch schreiben. In der Regel ist es so, dass ich mich dann in dieses Buch noch einmal vertiefe und erneut die ganzen Notizen von mir durch gehe, um mich dann bestmöglich auf die Gegner einzustimmen.

Paula: Wir müssen im Handballtraining manchmal Handstand und Radschlag üben. Kannst Du einen Handstand?

Nein.

Einwurf Frau Oetzmann: Warum müssen die das machen?

Das ist eine gute Frage. Kann ich leider nicht beantworten. Meines Wissens habe ich in meiner Profikarriere noch nie einen Handstand gemacht… im Spiel (Anm.: lacht).

Frau Oetzmann: Aber du bist ja noch nicht so alt… Heute wird der Fokus in der Jugend ja auch auf das Turnerische gelegt. Ich meine, jetzt kannst du dich ja auch abrollen, das musst Du ja irgendwo gelernt haben?

So weit ich das jetzt mitbekommen habe, spielt das Turnen eine immer größere Rolle beim Handballspielen. Zu meiner Zeit, als ich noch jung war, gab's das Turnen in der Hinsicht noch nicht bei uns. Wir waren eher darauf fokussiert, Spaß mit dem Ball zu haben, muss ich gestehen.

Julius und Paula: Danke für das Interview

(PH, JS)

Impressum Winter 2020/21

Ausgabe Winter 2020/21

Redaktion:
Kiara S. (KS)
Julia L. (JL)
Anna-Lena W. (ALW)
Marie Sophie S. (MS)
Alma L. (AL)
Marla W. (MW)
Kassandra I. (KI)
Noel W. (NW)

Danke für die Artikel an:
Paula H.
Julius S.
Joris B.
Frida P.
Victoria V.
Marlene S.
Floro K.

Layout:
Carlos R.

Betreuende Lehrkraft:
S. Schank

Herausgeber:
Die Redaktion

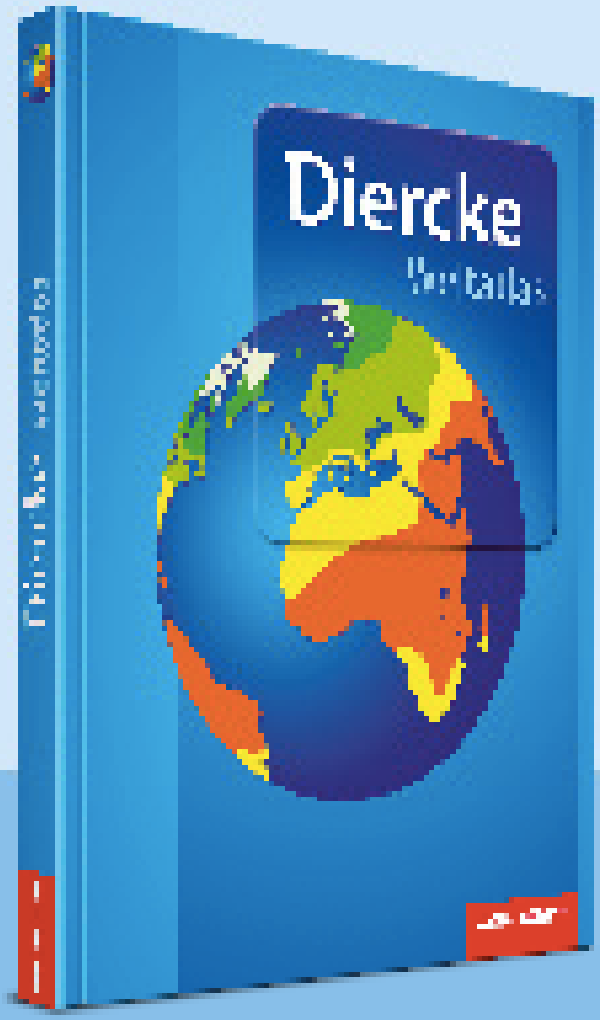
Mail:
goetterbote@sophienschule.de

Kontakt:
Sophienschule Hannover
Der Götterbote
Seelhorststr. 8
30175 Hannover

Die einzelnen Artikel müssen nicht zwangsläufig der Meinung der gesamten Redaktion entsprechen. Verantwortlich ist der / die jeweilige Redakteur*in

Diercke
Weltatlas

Seit 1883
Deutschlands Schulatlas Nr. 1



Jetzt auch als APP!

Diercke Weltatlas
978-3-14-100600-5
32,95 €

Diercke Atlas App
WGS-14-301740
3,99 €
In den App-Stores und unter www.diercke.de/digital

Preisstand 01.03.2020

GEOGRAPHIE
SEK I UND II

westermann

Schülerzeitung der Sophienschule - Herbst 2020